

Bausoldat-Sein in der DDR 1973-1975
Gesellschaftliche Hintergründe und Erfahrungsdimensionen
Vorarbeiten für einen Fragebogen zur Untersuchung eines
ausgewählten Durchganges

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

1.	Einleitung	2
0	Zustandekommen der Baueinheiten, Wissenschaftliche Erforschung der Bausoldaten	4
0	Vorstellung der „Anordnung über die Errichtung von Baueinheiten vom 7. September 1964“ ³	6
2.2	Die drei Zeitabschnitte der Baueinheiten	9
0	Untersuchung der Dimension: Einordnung der Bausoldaten als politische Bewegung	11
2.4	Bernd Eisenfeld als Betroffener und Begleitforscher	15
2.5	Bausoldaten-Kongress 2004	17
0	Informationen zu Lebensbedingungen der Bausoldaten des Durchganges VII in Holzdorf und daraus resultierende eigene Fragen	18
3.1	Die Bausoldaten in Holzdorf 1973-1975	19
3.2	Zeitebene 1973-75 als Umbruchzeit und daraus resultierende eigene Fragen	254
4.	Vorerhebung zur Datengewinnung	27
4.1	Zielstellung und erste Überlegungen	27
4.2	Überlegungen zu Verfahren und Ablauf	29
4.3	Verfahren und Ablauf	31
5.	Auswertung des Rücklaufes der Vorerhebung und des Antwortverhaltens	34
5.1	Statistik	34
5.2	Interpretation und Reflexion	38
5.2.1	„Friddo“ (Ifd. Nr. 3)	38
5.2.2	„Arnfried“ (Ifd. Nr. 10)	42
5.2.3	Die Gruppe, welche nicht geantwortet hat	45
5.3	Schlüsse aus Rücklauf und Antwortverhalten	47
6.	Auswertung des eingegangenen Materials	48

6.1	Herangehensweise	48
6.2	Paraphrasierung und Kategorienbildung	50
6.3	Zusammenfassung der erhaltenen Fragen	52
6.4	Entwurf des Fragebogens	53
7.	Schluss	54
	Literaturverzeichnis	56
	Erklärung	65

1. Einleitung

Mit dieser Arbeit soll unter der Anwendung eines Fragebogens die Lebensbedingungen der Bausoldaten in der DDR, speziell die des Durchganges VII in Holzdorf von 1973 bis 1975 untersucht werden. Dabei sollen gesellschaftliche Hintergründe und Erfahrungsdimensionen reflektiert werden.

Für die Auswahl des Themas waren vor allem zwei Dinge maßgeblich: der eigene Bezug als ehemaliger Bausoldat und die Diplomarbeit von Jan Zickmann 2006. Aus jener Diplomarbeit heraus bekam ich Impulse für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte der Bausoldaten. Dabei sollten die Erfahrungen und Sichtweisen der Betroffenen näher betrachtet und untersucht werden.

Schon zu Beginn der Arbeit merkte ich, dass ich das Persönliche zurückstellen muss, um dem wissenschaftlichen Anspruch der Untersuchung gerecht zu werden. Die Besinnung auf eine distanzierte Herangehensweise war immer wieder erforderlich. Dabei unterstützte mich die Selbstreflexion, welche ich abgesetzt in einem Rahmen beifügte.

Selbstreflexion 1

Ich habe ein Bild vom Bausoldat-Sein. Dies ist mein Bild. Darin stecken Erfahrung, Leid, Hoffnung, Betroffenheit, Gewissheit, und Halt. Es ist ideal. Aber ich muss dieses Bild ablegen, um den Blick, meinen inneren Blick, frei zu bekommen für die anderen Bilder, denen ich mich Schritt für Schritt nähere.

Diese Arbeit soll dazu beitragen, das Bild der „Bausoldaten“ zu normalisieren und dabei dieses Bild nicht zu beschädigen.

Mit einer reflektierenden Annäherung soll herausgestellt werden: Nicht, „WIE ES WAR“, sondern eine Möglichkeit (von vielen).

Fragen oder Fragenkomplexe, die sich aus den einzelnen Abschnitten ergeben könnten, werden jeweils am Schluss des Textes aufgezeigt.

In der Literatur werden verschiedene Begriffe und Definitionen verwendet, die einerseits für ein differenziertes Verständnis und eine fachliche Trennschärfe erforderlich sind und andererseits eine zahlenmäßige Zuordnung ermöglichen sollen. Mit „Bausoldat“ wird in dieser Arbeit allgemein derjenige verstanden, der diesen Willen dazu hatte, unabhängig davon, ob seine Erklärung anerkannt worden ist, ob er inhaftiert wurde oder ob er gedient hatte. Von einer weiteren differenzierten Angabe wurde abgesehen und auf die Quellen verwiesen:

Eine ausführliche Definition des „Kriegsdienstverweigererpotentials“ finden wir in Eisenfeld 1978, Seiten 71-73 und einen aktuellen Beitrag zu den Begriffen in „Wehrdienstverweigerer, Waffendienstverweigerer, Wehrpflichtverweigerer“ bei Hildebrand 2004.

Die Arbeit besteht aus zwei Teilen: den Textteil (Teil I) und den Anlagenteil (Teil II).

Eine kleine Einführung in die Geschichte der Bausoldaten soll mittels Deskription im 2. Kapitel gegeben werden. Es werden das Zustandekommen der Baueinheiten, der Stand der wissenschaftlichen Erforschung, die drei Zeitabschnitte der Baueinheiten und die Dimension der Einordnung der Bausoldaten als politische Bewegung unter dem Gesichtspunkt der Zivilcourage dargestellt.

Den Abschluss dieses Kapitels bildet die Durchführung und Bedeutung des „Bausoldatenkongresses 2004“.

Der empirischen Arbeit stand eine Fülle von Literatur gegenüber: So war es erforderlich, eine Auswahl zu treffen.

Im dritten Kapitel wird ein kleiner Überblick über die Geschichte des Durchganges VII gegeben werden. Damit sollen Hintergrundinformationen zur Verfügung stehen, um die in der Literatur beschriebene Phase reflektieren zu können.

Die Vorerhebung wurde als vorbereitende Maßnahme der Erstellung eines Fragebogens durchgeführt und im vierten Kapitel geschildert. Durch Diskussion und Auseinandersetzung mit der Zielstellung bekommt diese Vorerhebung eine andere Bedeutung. Die Auswertungslisten befinden sich im Anlagenteil.

Das 5. Kapitel befasst sich mit der Auswertung des Rücklaufes. Informationen und Material werden mittels Statistik und Reflexion aufbereitet.

Das eingegangene Material wird im letzten Kapitel mit dem Verfahren des offenen Kodierens verarbeitet, die gewonnen Fragenkomplexe geordnet und ein Entwurf für einen Fragebogen vorgestellt.

2. Zustandekommen der Baueinheiten, Wissenschaftliche Erforschung der Bausoldaten

Bevor die Geschichte der Bausoldaten anhand verschiedener Literatur dargestellt werden soll, möchte ich einen kurzen Überblick über den Sachstand in der wissenschaftlichen Aufarbeitung geben.

Veröffentlichungen zum Thema Kriegsdienstverweigerung bzw. Bausoldat gab es in der DDR nur sporadisch. Diese wenigen waren jedoch nicht dazu geeignet, ein realistisches Bild von den Bausoldaten wiederzugeben.

Mit der Herausgabe des Buches „Kriegsdienstverweigerung in der DDR – ein Friedensdienst?“ versuchte der ehemalige DDR-Bürger und gediente Bausoldat Bernd Eisenfeld im Jahre 1978 diese unklaren, spekulative und in mancher Richtung entstellende Bilder aufzuhellen und mit Genesis, Befragung, Analyse und Dokumenten einen Zeitabschnitt, und zwar den von der Errichtung von Baueinheiten im Oktober 1964 bis etwa im Jahre 1977, aufzuarbeiten.

Diese Literatur war jedoch der breiten Öffentlichkeit in der DDR nicht zugänglich.

Erst mit der Wende setzte die notwendige wissenschaftliche Arbeit¹ zum Thema „Kriegsdienstverweigerer / Bausoldaten“ ein.

Die in der Literatur so oft beklagte Lücke in den vorliegenden Werken konnte insbesondere durch die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des „Bausoldatenkongresses 2004“ mit einer Vielzahl von Veröffentlichungen verringert werden, so dass ein größerer Fundus für Wissenschaft, Forschung und auch für Interessierte bereitsteht (s. Anlage 1: Bausoldatenkongress: Medienmeldungen und Öffentlichkeitsarbeit 2005).

¹ Wie aus den Recherchen in der spezifischen Literatur hervorgeht, wurde das Thema „Kriegsdienstverweigerer / Bausoldaten“ vor allem in Diplom- wie auch in Abschlussarbeiten des MfS aufgegriffen (z. B. Widera 2008, S. 169, 173 und 179). Die Ergebnisse wurden – ungeachtet der Frage nach einer wissenschaftlich unabhängigen und ergebnisoffenen Herangehensweise – unter Verschluss gehalten. Eine kritische Diskussion und Auseinandersetzung mit Betroffenen und Institutionen fand nicht statt.

Dessen ungeachtet besteht noch ein großer Nachholbedarf auf diesem Gebiet. So sahen Fischer/Wendt in ihrem Vortrag „Der Dienst der Bausoldaten – eine echte Alternative zum Wehrdienst in der NVA?“ 1997² einen Bedarf an „geschichtlichen Analysen, die alle beteiligten Seiten berücksichtigen“ und sie meinten damit „die Erfahrungen und Positionen der Berufs- und Zeitsoldaten, denen Bausoldaten anvertraut waren.“ (Fischer/Wendt 1997b, S. 2).

Ausgewertet wird z. Z. das DFG-Forschungsprojekt „Bausoldaten und Friedliche Revolution. Die Bewegung zur Verweigerung des Wehrdienstes in der DDR im Spektrum des politischen Protests.“ (vgl. Widera 2007, S. 26; Widera 2008, S. 176).

Eine aktuelle Fragenbogenaktion wird von Widera zum Thema „Bedeutung des christlichen Glaubens und zur Motivation von Bausoldaten“ durchgeführt (s. Anlage 3: Fragebogen Widera).

In Vorbereitung der Diplomarbeit habe ich aus einigen Quellen eine Literatur- und Materialienliste zusammengestellt (s. Anlage 2). Eine Differenzierung zwischen Publikationsformen und Genres erfolgte in dieser Aufstellung nicht.

Für diese Arbeit habe ich hauptsächlich das Buch „Kriegsdienstverweigerer in der DDR – ein Friedensdienst?“ von Bernd Eisenfeld 1978 als einen zentralen Ausgangspunkt gewählt und mit entsprechenden anderen Werken ergänzt.

² Dieser Vortrag von Prof. Dr. Egbert Fischer und Horst Wendt erschien in: Bald, Detlef; Prüfert, Andreas (Hg.): Vom Krieg zur Militärreform. Zur Debatte um Leitbilder in Bundeswehr und Nationaler Volksarmee, S. 118-132. Baden-Baden: o. V. (Fischer/Wendt 1997a). Für die vorliegende Arbeit stand lediglich die Version im Internet zur Verfügung (Fischer/Wendt 1997b).

2.1 Vorstellung der „Anordnung über die Errichtung von Baueinheiten vom 7. September 1964“³

Das Verhältnis zum Krieg und zum Kriegsdienst war in den ersten Jahren nach Ende des Zweiten Weltkrieges in den jeweiligen Besatzungszonen gleich: „Nie wieder Krieg!“ und „Nie wieder soll vom deutschen Boden ein Krieg ausgehen“.

Jedoch nahmen die Entwicklungen in den sich 1949 neu gegründeten deutschen Staaten jeweils unterschiedliche Richtungen ein.

Mit der Schaffung von rechtlichen Grundlagen, insbesondere im Grundgesetz wurden in Westdeutschland die entscheidenden Voraussetzungen geschaffen, um in der Bundeswehr zuerst freiwillig und später, mit Einführung der gesetzlichen Wehrpflicht 1956 eine Ausgangsbasis für Regelungen im Umgang mit KDVeru zu haben. Die Einbeziehung der großen Kirchen im westlichen Teil Deutschlands war zu diesem Zeitpunkt bereits erfolgt und mit dem Gesetz zur Seelsorge und Militärpfarrer manifestiert.

Die Schaffung einer Volksarmee in der DDR, zuerst ebenfalls auf freiwilliger Basis, dann mit Einführung der Wehrpflicht 1962 als „Recht und Pflicht zur Verteidigung unserer sozialistischen Heimat“ verlief damit zeitversetzt. Eine Einbeziehung der beiden großen Kirchen, welche damals in den Fünfziger, Anfang der Sechziger Jahre noch zahlenmäßig Mitglieder stark waren, war weder vorgesehen noch erwünscht. Staatliche Stellen beriefen sich immer wieder auf einen Friedensstaat, welcher schon allein durch Regierung und Parteiführung gewährleistet ist. Zudem kam bei den Verhandlungen eine unterschiedliche Haltung von Kirchenvertretern der staatlichen Seite entgegen, so dass der Stand zum Ausüben von Mitsprache oder gar Teilhabe an den Entscheidungen nicht gegeben war.

Der Alleinvertretungsanspruch zum Thema Frieden war während der gesamten Zeit in der Ideologie und Staatspolitik eine tragende Säule.

³ Der gesamte Wortlaut heißt: „Anordnung des Nationalen Verteidigungsrates der Deutschen Demokratischen Republik über die Aufstellung von Baueinheiten im Bereich des Ministeriums für Nationale Verteidigung vom 07. September 1964, veröffentlicht im Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik, Teil I, Nr. II, S. 129.“ Ein anderer abgekürzter Titel ist in der Fachliteratur als „Anordnung über die Aufstellung von Baueinheiten“ zu finden.

Das Gesetz zur Wehrpflicht legitimierte demzufolge keinerlei Form einer Wehr- oder Waffendienstverweigerung und das Militärstrafgesetz der DDR drohte mit empfindlichen Strafen auch nur jeden Versuches einer KDV (vgl. S. 39).

Die Situation und Entwicklung der evangelischen Kirche(n) in Deutschland darf dabei auch nicht außer Acht gelassen werden: bis 1961 gab es die EKD in Deutschland, bis 1968 EKD Ost/West und in der DDR bis 1990 die BEK.

Und, so muss vermerkt werden: Die Entwicklungen zum Umgang mit KDVERN verliefen genauso wie die anderen Prozesse nicht unabhängig voneinander und sowohl durch den Einfluss der Alliierten wie auch der sowjetischen Besatzungsmacht nicht selbst bestimmt.

Mit der „AO über die Schaffung von Baueinheiten“ wurden losgelöst von möglichen Einwänden und Diskussionen „sozusagen über Nacht“ den potenziellen KDVERN, die durch Kumulation infolge von Rückstellungen von der Einberufung zu einer größeren Anzahl sich angesammelt hatten, eine Lösung angeboten, welche jedoch durch ihre Konstruktion und institutionelle Einbindung eine Reihe von Konflikten in sich barg. Die AO vermittelte durch ihre Formulierung⁴ der Bevölkerung wie auch Institutionen einen Vorgang im Rahmen einer routinemäßigen Regelung.

Im Herbst 1964 wurden die ersten Bausoldaten einberufen, und mit dem Dienstantritt im November 1964 begann die Geschichte der Bausoldaten:

Die Baueinheiten waren geschaffen.

Erste Standorte befanden sich in Bärenstein (Bezirk Karl-Marx-Stadt), Saßnitz (Bezirk Rostock), Garz auf Usedom und Prenzlau mit Außenlager Torgelow. (Vgl. Eisenfeld 1978, S. 61-70).

⁴ „Ein nicht Eingeweihter konnte daraus wohl kaum eine echte Alternative zum Wehrdienst ableiten.“ (Fischer/Wendt 1997b, S. 1).

2.2 Die drei Zeitabschnitte der Baueinheiten

Die Ziele der Partei- und Staatsführung blieben nahezu unbeirrbar beibehalten, jedoch änderte sich die Strategie und auch durch wirtschaftliche Überlegungen kam es im Laufe der Jahre zu grundlegenden veränderten Bedingungen der Bausoldaten.

Danach lässt sich die Geschichte der Bausoldaten in drei Phasen einteilen. Eisenfeld 1978 machte in seiner Studie bereits drei Phasen aus:

Die Zeitspanne von den ersten Einberufungen bis 1968, die Entwicklung nach 1968 bis 1973 und die Entwicklung nach 1973. Später wurden diese Phasen von ihm um eine erweitert bzw. zwei zusammengefasst (Eisenfeld 2004a, S. 2-6).

Diese Phasen⁵ wurden in der Fachliteratur übernommen und fortgeführt, wenn es dabei auch einige Abweichungen gab. Gleichsam wurde die Zählweise „Durchgang I...“ (Eisenfeld 1978, S. 75) beibehalten.

Diese Phasen sollen nun kurz beschrieben werden. Grundlagen sind Eisenfeld 1978 und 2004a.

Die Entwicklung bis 1968 bzw. 1973

Mit der Einberufung des ersten Durchganges der Bausoldaten 1964-66 begannen auch sogleich die Mängel der Anordnung mit ihrem Konfliktpotenzial sichtbar zu werden: Gelöbnis, Grundausbildung und Arbeitsaufgaben.

Das Gelöbnis mit seinem unbedingten Gehorsam brachte viele in Gewissensnot, die Grundausbildung enthielt militärische Elemente und der Bau von Flugplätzen für Militärmaschinen entsprach nicht den Vorstellungen der Bausoldaten. So standen sowohl Militärführung wie auch die einberufenen KDVer vor einem Aufgabengebiet, welches von Unsicherheit und auch Missverständnissen begleitet war.

Es kam zu Konflikten und Befehlsverweigerungen. Eingaben brachten keine Änderung, nur die Gewissheit: Der Staat weicht von seiner Position nicht ab.

⁵ Beleites (2004): Editorial.; Koch (2005) S. 34 f.

Die Gewissensbedenken wurden dadurch erhöht und begannen aufzubrechen. Und die verantwortlichen Träger der Militärpolitik machten deutlich: Die klaren Grenzen waren von Anfang an ernst zu nehmen. (Vgl. Eisenfeld 1978, S. 90-92).

„Konfliktbeladen und ernüchternd“ – so benennt Eisenfeld 2004a (S. 2) diese Zeit, welche damit zu den besonders aktiven Phasen der Bausoldaten zählt (vgl. Eisenfeld 2004b, S. 9). Mit der Aktion „19. Monat“, d. h. für einen Monat über die reguläre Dienstzeit hinaus, wollten die Bausoldaten einen demonstrativen und unentgeltlichen sozialen Dienst tun, was ihnen jedoch permanent von Seiten des Staates verwehrt wurde (vgl. S 97).

Entspannungsphase 1973 bis 1981

Mit dem Abschluss des Bauprogramms für militärische Flugplätze und einer Dezentralisierung der Bausoldaten wandelten sich die Bedingungen grundlegend. Der Armeeealltag wurde bestimmt von Regelmäßigkeit und verminderter Arbeitszeit, die Grundausbildung reduziert.

Eine Abnahme von Aktivitäten in Richtung ziviler Dienst war zu verzeichnen.

Eine Ursache ist in den oben genannten Veränderungen zu sehen. Aber nicht nur: Es gab eine in der Zwischenzeit gewonnene Erkenntnis, dass alle Bemühungen der Bausoldaten zur Lösung der Konflikte zum Scheitern verurteilt waren. Die Breite, Intensität und Hartnäckigkeit des Widerspruchs früherer Jahre blieb damit aus.

Die verstärkte Repression der potenziellen Bausoldaten, vor allem im Bildungsbereich, zeigte ebenso seine Wirkung auf eine verminderte Aktivität (Eisenfeld 1978, S. 98).

Ein weiterer Einfluss ist infolge der Dezentralisierung zu sehen: Sie bot der Militärführung die Chance für eine Kanalisierung von Konfliktpotenzial bereits mit der Einberufung. (Vgl. Eisenfeld 2004a, S. 4).

Kehrtwende und Umlenkung in die Wirtschaft – Die Entwicklung 1982 bis 1989

Mit dem Ziel, die Bausoldaten aus den bisherigen Arbeitsbereichen herauszuziehen und sie künftig ausdrücklich zur Erfüllung schwerer Arbeit einzusetzen, wurde im Frühjahr 1982 eine Durchführungsbestimmung erlassen. Sie sollte die Situation für potenzielle und aktive Bausoldaten erheblich erschweren.

Einsatzbereiche waren z. B. Prora auf der Insel Rügen mit einer Zentralisierung von 360 Mann in Baupioniereinheiten bei der Vorbereitung und Durchführung des Baus einer Eisenbahnfährrverbindung in Mukran.

Die weitere Entwicklung ihres Einsatzes wurde mit der Vorgabe bestimmt, sie schwerer körperlicher Arbeit und physischer Belastungen auszusetzen.

Das Empfinden der Bausoldaten war nicht nur durch das Gefühl der Ausbeutung gestört, sondern durch den Gedanken, dass der Erlös unmittelbar der Armee zu gute kam, sie damit sozusagen dem Militär wirtschaftlich dienten.

Mit Eingaben und persönlichen Vorsprachen bei Volkskammerabgeordneten sollte die Situation dieser Bausoldaten hinsichtlich eines Zivildienstes verbessert werden. Auch diese Phase wird als besonders aktiv gesehen. (Eisenfeld 2004b, S. 9).

Mit der Wende endete die Zeit der Bausoldaten nach 25 Jahren. (Vgl. Eisenfeld 2004a, S. 5-7).

2.3 Untersuchung der Dimension: Einordnung der Bausoldaten als politische Bewegung

In diesem Abschnitt soll Anhand des Vortrages von Joachim Garstecki (2005) „Zivilcourage und Kompromiß – der Friedensbeitrag der Bausoldaten“ der Aspekt des Friedensbeitrages betrachtet werden.

Was war nun der „Friedensbeitrag der Bausoldaten“? Und um es genauer zu beschreiben: Was war das Engagement einer Minderheit unter ihnen?

Ausgehend von dem Widerspruch, dass die DDR sich nach außen als friedliebend erklärte und nach innen eine Militarisierung der Gesellschaft betrieb, mussten pazifistische Argumente Ideologie und Praxis des bewaffneten Friedens in Frage stellen. Mit der Einführung der „Anordnung über die Errichtung der Baueinheiten“ trat für die SED etwas Unerwünschtes ein: die Akzeptanz der persönlichen Gewissensentscheidung als eine politische Realität.

Das Motivationsgeflecht, zusammengesetzt aus sich oft gegenseitig durchdringender Glaubensüberzeugung, historischer Erfahrung und politischer Argumente, bildete das geistig-geistliche Rüstzeug der Bausoldaten.

In den Baueinheiten, als einziger Ort in der DDR-Gesellschaft, wo abweichendes Verhalten in einem eng begrenzten staatlich legitimierten Rahmen möglich war, begann 1964 ein Prozess, welcher über die Dienstzeit hinausreichte:

Für eine kleine „Minderheit in der Minderheit“⁶ (Garstecki 2005, S. 20) blieb Bausoldat-Sein ein ärgerlicher Stachel im Fleisch. Und so wurde der eingegangene Kompromiß als Chance für die Arbeit an weiterreichenden Ideen und Projekten wahrgenommen, um den mangelnden zivilen Charakter ihres Dienstes zu kompensieren. Die positive Imagination vom Frieden mit dem Hinweis auf erst noch zu schaffende Verhältnisse, die Gerechtigkeit, umfassende Kommunikation, konstruktive Konfliktkultur und Teilhabe aller an den politischen Entscheidungen führte zu einem Eintreten für gewaltfreie Konfliktlösungen, den Aufbrüchen der DDR-Bürgerbewegung und der demokratischen Wende.

⁶ Garstecki bezieht sich auf den Kirchenbund-Text von 1974, welcher eine „etwa 20% starke Gruppe“ nennt, die eine verstärkte Ausschöpfung der Chancen versucht hatte.

Garstecki (2005) stellt jedoch klar: das nachträgliches Anbieten der Rolle eines Zubringers für die spätere „DDR-Opposition“ ist keine Würdigung der Integrationsleistungen der Bausoldaten (vgl. S.21).

Um der oben geschilderten politischen Dimension eine mengenmäßige Vorstellung zu geben, sollen hier einige Angaben zu den einberufenen und gedienten ehemaligen Bausoldaten gemacht werden.

Und um es gleich vorweg zu nehmen: „Eine Übersicht aller eingezogenen Bausoldaten oder derer, die den Waffendienst verweigert haben, gibt es nicht“ (Otto 2005, S. 7) und „eine Erhebung zur Zahl der Wehrdienstverweigerer in der DDR steht noch aus“ (Halbrock 2004, S. 54).

Die geschätzten Zahlen belegen bei den Autoren auf Grund von unterschiedlichen Ausgangslagen und Definitionen ein breites Feld:

15.000 bis 16.000 Bausoldaten, die den Wehersatzdienst leisteten und

25.000 bis 28.000 Wehrpflichtige, die sich in der DDR definitiv für den Bausoldatendienst entschieden hatten bei Eisenfeld 2004a, S. 7,

12.000 bis 15.000, nach anderen Berechnungen bis zu 20.000 eingezogene Bausoldaten gibt Garstecki 2005, S. 16, an und

27.000 für den Dienst in den Baueinheiten gemusterte Wehrpflichtige so Widera 2008, S. 171.

Für Fischer/Wendt 1997b scheinen „10.000 bis 12.000 gediente[n] Bausoldaten für den Gesamtzeitraum [...] realistisch zu sein. Für diesen Weg hatten sich allerdings mehr entschieden, als tatsächlich einberufen wurden“ (Fischer/Wendt 1997b S. 8).

Ursachen für die ungenauen Zahlen sind einerseits in der Definition – und damit in der sachlichen Zuordnung – zu sehen:

Wer ist als Bausoldat anzusehen? Wer wurde als Bausoldat gemustert und doch nicht einberufen? Wie sind diejenigen potenziellen Wehrdienstverweigerer einzuschätzen bzw. statistisch einzuordnen, die den Fahneid nicht geleistet haben und denen die Anerkennung des Status „Bausoldat“ durch Inhaftierung versagt wurde?

Andererseits wurde „in den Akten so wenig über das Problem der Bausoldaten festgehalten“ (Fischer/Wendt 1997b, S. 1) und es erfolgte eine sehr differenzierte Archivierung der Akten.

Schlussfolgerungen für die Befragung:

- es sind nur wenige unter den wenigen, die sich aus dem Bausoldat-Sein heraus engagieren und
- es gibt daraus eine Vielfalt der Ideen und ihrer Umsetzung.

2.4 Bernd Eisenfeld als Betroffener und Begleitforscher

Selbstreflexion 2

Als ich das erste Mal Auszüge aus dem Buch „Kriegsdienstverweigerung in der DDR – ein Friedensdienst?“ von Bernd Eisenfeld in der Diplomarbeit von Jan Zickmann las, hatte ich gleich eine Unmenge von Fragen und Gefühlen:

Dies betrafen vor allem die Zahlen und Statistiken, zum anderen ein Werk, welches in einem anderen politischen System entstanden und herausgegeben worden war.

Was sollen die Zahlen und Statistiken von 1978 aus dem Westen, wo es doch in der DDR keine zahlenmäßigen Angaben zu Bausoldaten und Wehrdienstverweigerern gab?

Wie kann einer so etwas von dort heraus recherchieren?

Eine andere Frage betrifft die Anwendung von (Fach?)-Literatur aus dem Jahre 1978 in einer Literatur-Diplomarbeit 2006. Wie kann in einer Diplomarbeit dieses Material Eingang finden? Ich habe mich aufgemacht, diesem Reiz zum Widerspruch und zum Hinterfragen nachzugehen.

Bernd Eisenfeld wurde 1941 in Falkenstein im Vogtland geboren. Nach seinem finanzwirtschaftlichen Studium verweigerte er den Wehrdienst. Er gehörte als Bausoldat dem Durchgang II in Garz auf Usedom⁷ an und erhielt danach Berufsverbot. (vgl. Eisenfeld 1978, Rückseite).

Auf einen Teil der Fragen gibt er in der Einführung zu seinem Buch „Kriegsdienstverweigerung in der DDR – ein Friedensdienst?“ selbst Antwort:

„Der Mut, die Thematik der Arbeit außerhalb des Ortes ihres Daseins in Angriff zu nehmen, hätte vom Verfasser nicht aufgebracht werden können, wenn er nicht selbst während und nach seiner BS-Dienstzeit mit der KDV-er-Problematik [sic] in der DDR gut vertraut, bis zum Herbst 1975 engagiert und an der Aufarbeitung von BS-Material beteiligt gewesen wäre, und wenn er nicht den Zugang zu weiteren repräsentativen Dokumenten und zu Gesprächspartnern gefunden hätte, deren

⁷ Zur kirchlich-historischen Einordnung der Bausoldaten wurde im Rahmen dieser Arbeit Harald Bretschneider, Landesjugendpfarrer i. R. konsultiert. Er leistete zusammen mit Bernd Eisenfeld zur gleichen Zeit den Dienst und vermerkte: „Bernd Eisenfeld ist ein Glücksfall für Friedensfragen gewesen.“ (Notiz vom 01.04.2009).

Kompetenz durch ihre direkte und indirekte Beteiligung im Einsatz für die KDV in der DDR außer Zweifel stehen darf.“ (S. 1f).

Diese Arbeit, welche von einem Wissenschaftler betreut und unterstützt wurde, nennt Eisenfeld eine Studie und bezeichnet die Erwartungen an deren wissenschaftlich fundierten Gehalt „aber [als] zu hoch geschraubt“ (ebd. S. 2).

In der Erforschung der Geschichte der Bausoldaten ist Bernd Eisenfeld mit seiner „Monographie von 1978, der über Jahrzehnte hinweg gründlichsten Arbeit“ (Kluge 2004, S. 73) „von Bedeutung“ (Wenzke 2005, S. 24) und „als profundesten Kenner dieser Thematik“ (Beleites 2004, Editorial) eingegangen.

Bernd Eisenfeld hat zahlreiche Beiträge zum Thema „Kriegsdienstverweigerer / Bausoldat“ veröffentlicht, welche auch in dieser Arbeit Eingang fanden.

Sein Name war auf der Teilnehmerliste des „Bausoldatenkongresses“ zu finden (s. Bausoldatenkongress 2005, S. 132).

2.5 Bausoldaten-Kongress 2004

Anliegen des Treffens Anfang September 2004 in Potsdam war ein wissenschaftlicher Kongress, eine Würdigung von Zivilcourage in der DDR, ein Familientreffen, eine Positionsbestimmung zum friedlichen Miteinander heute.

Diese Idee hatten ehemalige Bausoldaten entwickelt, um den 40. Jahrestag des Bausoldatengesetzes der DDR zu begehen und die spezielle Form der Waffendienstverweigerung im SED-Staat zu diskutieren und zu würdigen.

In der öffentlichen Debatte wird der politische Druck auf den einzelnen Menschen in der DDR, der seinem Inneren folgte, gern vergessen. Denn es war eine echte Gewissensentscheidung, den Waffendienst zu verweigern.

Eine zusätzliche Motivation, gerade diesen Kongress auszurichten war die Aussicht, solche Entscheidungen und ihre Folgen zu diskutieren, den Stand der wissenschaftliche Forschung öffentlich zu machen sowie Zeugnisse von Opposition und Zivilcourage in Archive zu bekommen.

Dazu gab es 300 Anmeldungen. Zielgruppe für diese mehrtägige Veranstaltung waren ehemalige Bausoldaten und „Totalverweigerer“, Wissenschaftler, Sympathisanten und Angehörige. (Vgl. Otto 2005, S. 7).

So fand vom 03.-05. September 2004 der „Bausoldatenkongress“ in Potsdam statt.

Die Tagesprogramme enthielten Vorträge und die Arbeit in Arbeitsgruppen mit Podiumsdiskussionen. Weitere Angebote waren u. a. Ausstellungen, Kulturwerkstatt und ein ökumenischer Gottesdienst.

Eine abschließende Erklärung des Kongresses forderte Widerspruch und Engagement für Frieden und Gerechtigkeit auch in Zukunft. (Vgl. Bausoldatenkongress: Programm S. 9-11).

Bereits im Vorfeld erschienen zahlreiche Veröffentlichungen und fanden einige Veranstaltungen statt. Eine Übersicht gibt dazu im Anlagenteil die Anlage 1: „Bausoldatenkongress Medienmeldungen und Öffentlichkeitsarbeit“. Dazu erschien weitere Literatur im Nachgang.

Die Bedeutung des „Bausoldatenkongresses 2004“ kann in folgenden gesehen werden:

- zum ersten Mal wurde ein wissenschaftlicher Kongress zum Thema „Bausoldaten und KDVer“ durchgeführt,
- durch ein großes Medieninteresse konnte das Thema „KDVer“ in der Gesellschaft sensibilisiert werden und das Thema „Zivilcourage und Kompromiß“ aus der Perspektive der KDV in die Öffentlichkeit gebracht werden und
- weitergehender Impulsgeber für Friedensarbeit und Aufarbeitung der KDV-Geschichte.

3. Informationen zu Lebensbedingungen der Bausoldaten des Durchganges VII in Holzdorf und daraus resultierende eigene Fragen

3.1 Die Bausoldaten in Holzdorf 1973-1975

In diesem Abschnitt sollen die Situation und die Lebensbedingungen der Bausoldaten des Standortes Holzdorf näher beschrieben werden.

Eine Chronik des Standortes ist nicht bekannt. Die folgenden Angaben entstammen dem Rückblick von „Gustav“, (s. Anlage 11), der Chronik „Reimund“ (s. Anlage 12) und meinem Vorwissen. Schwerpunkt wurde bei der Auswahl des Materials auf klärende Tatbestände und Aspekte für eine spätere Fragestellung gesetzt. Eine umfassende Aufzeichnung der Geschichte der Bausoldaten von Holzdorf würde den Rahmen dieser Arbeit deutlich sprengen und auch nicht dem Ziel der Aufgabenstellung entsprechen.

Der Durchgang VII⁸ wurde am 01. November 1973 nach Holzdorf /Elster in das Baupionierbataillon 14, kurz genannt PiBau 14, einberufen. Dieser kleine Ort befand sich damals im Kreis Jessen, Bezirk Cottbus.

Es waren am Anfang 93⁹ Bausoldaten. Diese Zahl veränderte sich während der Grundausbildung im November etwas: Es kamen zwei Fahneneidverweigerer aus dem Panzerregiment in Gotha hinzu, ein eingezogener Bausoldat¹⁰ legte den Fahneneid ab und wechselte zu den Baupionieren über.

Der jüngste Bausoldat war im Oktober 1954 geboren worden, der älteste im Mai 1947. Erst später wurde bekannt, dass es in dieser Zeit noch einen weiteren ehemaligen Fahneneidverweigerer, nun Bausoldaten gegeben hatte, welcher jedoch kurz vor dem Eintreffen „der Neuen“ nach der Außenstelle in Groß Mohrdorf abkommandiert worden war¹¹.

⁸ Die Zählung nach Eisenfeld wurde beibehalten.

⁹ Die Anzahl ist namentlich – bis auf einen – untersetzt. Fischer/Wendt (1997, S.4) gibt drei Baueinheiten mit 96 Bausoldaten an.

¹⁰ Er ist namentlich unbekannt geworden.

¹¹ In der Fachliteratur wurde für den anderthalb jährigen Turnus der Einberufung unterschiedliche Gründe angegeben. Ein Grund wurde in der Vermeidung von Erfahrungs- und Wissensaustausch vermutet. Nach 1982 erfolgten die Einberufungen halbjährig wie der Waffendienst auch.

Im Jahr 1974 kamen drei Reservisten für ein halbes Jahr nach Holzdorf zu PiBau 14. Dies waren also Wehrdienstpflichtige, welche ihren Grundwehrdienst nicht geleistet hatten und nun für sechs Monate den Reservedienst tun mussten. Belegt ist, dass ein Reservist den Fahneid in einer anderen Einheit verweigerte. Möglich ist auch, dass es sich bei den beiden anderen um Bausoldaten handelt, die das Alter für eine Einberufung zum Grundwehrdienst mit 26 Jahren bereits überschritten hatten.

Die Anlage 4 gibt einen Überblick über die jeweilige Anzahl der im November 1973 einberufenen Bausoldaten und die räumlichen Verteilung zum Standort. Die Reservisten wurden zahlenmäßig mit erfasst. Die Wohnorte der im November 1973 einberufenen Bausoldaten konzentrierten sich vor allem in den südlichen Bezirken.

Deutlich ist die konzentrierte Häufung in den Bezirken Karl-Marx-Stadt, Dresden und Cottbus zu sehen. Auffallend ist, dass kein Bausoldat aus den Bezirken nördlich von Berlin kam. Die jeweiligen Entfernungen lassen sich nur grob erahnen. Während einige im gleichen Bezirk wohnten, hatten andere einen Teil der Republik zu durchqueren (z. B. Bezirk Suhl). Es lassen sich zu den benötigten Fahrtzeiten vom Standort nach Hause nur bedingt Rückschlüsse ziehen.

Vorzeitige Entlassungen aus gesundheitlichen oder familiären Gründen sind ebenso nicht bekannt wie eine Verlängerung der abzuleistenden Dienstzeit wegen Militärhaft.

Die Grundausbildung dauerte etwa vier Wochen und schloss mit einem zweitägigen Marsch – zusammen mit den einberufenen Baupionieren¹² – ab.

Das Gelöbnis wurde von allen Bausoldaten geschlossen verweigert. Die beiden hinzugekommenen Fahneidverweigerer legten im Rahmen ihrer in Gotha abgegebenen Erklärung das Gelöbnis ab.

¹² Soldaten der Baupionierbaubataillone.

Selbstreflexion 3

Erst in der intensiven Beschäftigung mit der Chronik von „R.“ ist mir klar geworden, „was da in Holzdorf so alles gelaufen ist“, was ich bisher nicht wusste.

Als Fahneidverweigerer sind St. und ich am 15. November 1973 zu den Holzdorfer Baueinheiten gekommen. Da wir uns erklärt hatten, wurden wir gleich zum Ablegen des Gelöbnisses aufgefordert. Was wir auch taten. Erst danach wurden wir einem Zug Bausoldaten zugeteilt.

Das einzige, was mir so in den zahlreichen Gesprächen und vielfältigen Diskussionen damals auffiel, war der Eindruck, das Gefühl, dass das Thema oder die Themen „Motiv“ im Vorfeld, also bevor wir kamen, schon sehr divergierend erörtert worden war bzw. waren. Es war so eine grundlegende Stimmung der Abklärung entstanden. Jeder schien zu wissen, was er vom anderen zu halten oder zu erwarten hatte. Oder eben nicht. Das ist keine Situation des „Tabu“ gewesen, es gab immer wieder Anlässe und Gründe für eine Diskussion. Die Phase der „heißen Dispute“ war wohl aber schon vorbei. So ist auch das Thema „Gelöbnis“ möglicherweise „abgehakt“ worden.

Und dies wird mir in der inneren Auseinandersetzung mit dem Thema „Gelöbnis“ ebenso klar: Wir beide haben *anders* gehandelt.

Wenn ich mir rückblickend die Situation vorstelle: Hätte ich gewusst, wie die anderen – in jenem Falle sogar alle! – sich entschieden haben, ich wäre in einen größeren Konflikt geraten als die Ablegung bzw. Ablehnung des Fahneidees, da ich mich für das Gelöbnis entschieden hatte. Dies war mein Kompromiss zum Fahneid.

Dennoch würde es mich interessieren: Wie würde St. es heute sehen?

Anfang Dezember 1974 gab es Kompanieurlaub für die neu Einberufenen, dies waren sowohl Baupioniere als auch Bausoldaten.

Zu den Feiertagen Weihnachten und Silvester wie auch Ostern und Pfingsten wurde Urlaub zu je 50% gewährt.

Im Winter 1973/1974 wurden in Vorbereitung der anstehenden Bauaufgaben einige Bausoldaten in Cossebaude an schweren Spezialfahrzeugen ausgebildet und zur Führung befähigt: Seil- bzw. Hydraulikraupe, „Elch“¹³, Bagger und Drainagemaschine.

¹³ Ein Spezialgerät zum Planieren und Einebnen von Flächen.

Die Bedienung von Betonmischer, Betonverteiler und Betoniermaschine sowie die Ausführung von Schweißarbeiten waren den Bausoldaten vorbehalten, während das Fahren von LKW (Kras, W50), Transportfahrzeug (G5), Bus, ADK 6.3 oder Zementfahrzeug für uns tabu war¹⁴. Der Betonverteiler und die Betoniermaschine kamen im Frühjahr 1974 fabrikneu von der Firma „Vögele“ aus Mannheim. Es war schon beeindruckend, so eine Maschine auszupacken und zu starten.

Der Flugplatz in Holzdorf wurde 1973 erschlossen, Anfang 1974 die ersten Landebahnen betoniert.

Außenstellen des Standortes waren Groß Mohrdorf, Alteno und Storkow, im Frühjahr 1974 (nach Abschluss der Baumaßnahmen in Groß Mohrdorf) kam Basepohl dazu.

In Basepohl war der Mutterboden, welcher noch im Frühjahr bestellt worden war, auf Halden zusammen geschoben worden und so wuchsen im Herbst 1974 Getreidepflanzen darauf. Hier wurde der erste Beton vermutlich im Frühjahr '75 gemischt, um einen militärisch genutzten Hubschrauberlandeplatz anzulegen.

Die Arbeiten am Flugplatz waren einschichtig, in der Hauptsaison wurde eine zweite Schicht eingerichtet. Zur Verfügung standen spezielle Technik (natürlich auch Hacke und Schaufel) und ausreichend Baumaterial. Obligatorisch war das 2. Frühstück bei den Arbeitseinsätzen.

Zur Unterstützung war im Sommer 1974 ein gesamter Baubetrieb aus der Nähe von Karl-Marx-Stadt mit seinen (männlichen) Beschäftigten zur Reserve einberufen worden und stand mit qualifiziertem Personal (Offiziere, Gefreite und Soldaten) und Bautechnik zur Erfüllung der militärischen Planaufgaben für einige Wochen zur Verfügung.

Auszug aus der Chronik von „Reimund“:

„Da wir als Bausoldaten unsere Arbeitsaufgaben vorzeitig erfüllt hatten, erhielten wir alle als Dank fünf Tage Sonderurlaub. Zu Auszeichnungen am Tag der NVA am 1. März sagten wir Bausoldaten auf Grund unserer christlichen Überzeugung statt ‚Ich diene der Deutschen Demokratischen Republik‘¹⁵ nur ‚Danke.‘“ (Chronik „Reimund“ 1998, S. 2, Anlage 12).

¹⁴ Vgl. „Die nötige Technik wurde Baupionieren anvertraut, was wiederum als Ausdruck der Diskriminierung der Bausoldaten empfunden werden musste.“ (Eisenfeld 2004a, S. 2f).

¹⁵ „Der belobigte Armeeangehörige muß dazu vortreten und den Glückwunsch des Vorgesetzten mit ‚Ich diene der Deutschen Demokratischen Republik‘ beantworten.“ (Veith, Peter 2009, Regeln 11.1.2.).

So entstand in den 80er Jahren einer der modernsten Militärflugplätze der DDR. An Vorfällen sind die nächtliche Alarmauslösung im November 1973 durch einen betrunkenen Zugführer mit Einsatz von Tränengas in einer der transportablen Ziehharmonika-Baracken und die Verletzung eines Bausoldaten mit einem Bierglas durch einen Baupionier 1974 zu nennen. Beide Ereignisse, der erste Vorfall wurde in Anlehnung an den Offizier „Wolk-Nacht“ genannt, finden sich in den Erinnerungen Ehemaliger wieder¹⁶.

„Gustav“ berichtet in seinem Rückblick (Anlage 11) von seinem Anfangs- und Entlassungsgespräch sowie allgemein von Eingaben. Den Verlauf und die Ergebnisse seiner eigenen schildert er nur grob.

Zu den Grundanliegen der Bausoldaten schreibt „Reimund“:

„Während meiner NVA Zeit [sic] wurde von uns Bausoldaten in einer Aussprache mit den Offizieren des Lagers die Bitte angesprochen, ob zukünftig ein ziviler Einsatzdienst möglich wäre. Das war aber zu jener Zeit auf keinen Fall möglich, da das Ministerium für Nationale Verteidigung der DDR einen solchen nicht vorsah. Offensichtlich wurde befürchtet, dass die Zahl der Waffendienstverweigerer stark ansteigen würde. Außerdem verlangte die DDR Führung [sic] eine leistungsstarke Armee zur Sicherung gegen die ‚Feinde des Sozialismus‘.

Wie gern hätten wir Bausoldaten einen solchen zivilen Ersatzdienst als Friedensdienst abgeleistet, selbst wenn die Dienstzeit ein paar Monate länger gewesen wäre.“ (Chronik „Reimund“ 1998, S. 2, Anlage 12).

Am 29. April 1975 wurden etwa 94 Bausoldaten in Holzdorf und Basepohl entlassen. Einige trafen sich beim Alt-Neu-Treffen am 01. Mai 1975 in Karl-Marx-Stadt in den Räumen der Adventistengemeinde, Hans-Sachs-Straße wieder.

Mindestens sechs ehemalige Bausoldaten lebten Anfang Mai '75 für ein paar Tage den Dienst, wie sie sich ihn für ihre Dienstzeit gerne vorgestellt hätten: Malerarbeiten in einem Behindertenheim in Seyda.

¹⁶ s. Auswertung der Antwortbögen (Anlagen 8 und 9).

Selbstorganisierte Treffen der Holzdorfer Bausoldaten des Durchganges VII fanden 1998 und 2003 an historischer Stelle in Bernsdorf (Nachbarort von Holzdorf und damaliges Ausgangsgebiet) und Dahme (Ziel des Abschlussmarsches) mit jeweils mehr als 50 Teilnehmern statt.

Der Austausch von Erinnerungen, eine Besichtigung des Fliegerhorstes Schönwalde/Holzdorf und die inhaltliche Auseinandersetzung mit aktuellen Themen des Friedens und der Gerechtigkeit standen ebenso auf dem Programm wie Geselligkeit.

Zwei Bilder in Anlage 5 geben Eindrücke vom Alltag der Bausoldaten 1973-75 des Durchganges VII in Holzdorf wieder.

Fragen aus dem vorangegangenen Abschnitt sind:

Was war den Bausoldaten während ihrer Dienstzeit wichtig?

Gab es Probleme und Konflikte?

Und wenn ja, welche waren diese?

Wie wurden diese gelöst und bewältigt?

In welcher Quantität und Qualität gab es Eingaben und Initiativen zum alternativen Einsatz der Bausoldaten?

In der Beantwortung dieser Fragen könnten sich Rückschlüsse auf eine klare Einordnung des Durchganges VII der Holzdorfer Bausoldaten in die Phasen der Baueinheiten ergeben und Grundlage für die Überprüfung der Thesen sein.

3.2 Zeitebene 1973-75 als Umbruchzeit und daraus resultierende eigene Fragen

Wir haben im Kapitel 2.2 erfahren, dass Anfang der Siebziger Jahre in den Baueinheiten ein Wandel eingetreten ist. Es gab ein entsprechendes Umdenken, welches auf Grund von Änderungen in den sowohl äußeren wie auch inneren Bedingungen erfolgte, und dieses Umdenken lenkte auch die Aktivitäten und Bemühungen in eine andere Richtung.

Der Umbruch mit seinen oben beschriebenen Merkmalen (2.2) könnte somit in die Dienstzeit der Bausoldaten des Durchganges VII in Holzdorf einerseits fallen, andererseits schon vollzogen worden oder noch nicht in seiner Anfangsphase vorhanden gewesen sein.

Die äußeren Bedingungen sind eindeutig ermittelbar:

Im Durchgang VII von November 1973 bis April 1975 waren fast 100 Bausoldaten in Holzdorf zusammen. Sie wurden zwar nach der Grundausbildung in mehrere Außenobjekte verteilt, dennoch kann von einer Zentralisierung ausgegangen werden.

Mit dem Bau des Flugplatzes Holzdorf wurde 1973 begonnen. Bis auf wenige Ausnahmen bestand die Arbeitsaufgabe in der Vorbereitung und Durchführung von Baumaßnahmen des späteren Militärflugplatzes. Mit der Entlassung im April 1975 waren die Arbeiten noch nicht abgeschlossen.

Im Frühjahr 1974 waren die Vorbereitungen für den Hubschrauberlandeplatz in Basepohl angelaufen und bei der Entlassung nicht beendet.

Änderungen gab es ab Mitte 1974 beim Wehrsold: anstelle von 80,00 Mark der DDR wurden 120,00 Mark ausgezahlt, wie bei den Soldaten auch.

Somit bestimmten Zentralisation und Diensterfüllung an militärischen Objekten die äußeren Bedingungen dieses Durchganges in Holzdorf mit seinen Außenstellen.

Aus der in Punkt 4.1 wiedergegebenen Kurzfassung der Geschichte des Durchganges VII ist nicht ersichtlich, in welcher Menge und Qualität Eingaben gemacht worden waren oder wie häufig es Initiativen zur Einführung eines zivilen Dienstes gab. Gesicherte Kenntnisse liegen darüber nur allgemein und vereinzelt vor. Einigkeit gab es bei der Verweigerung des Gelöbnisses.

Einerseits wurden vorbildliche Arbeitsleistungen bei der Erfüllung von Bauaufgaben gewürdigt, andererseits die militärisch vorgeschriebene Dankesformel bei Belobigungen mit Ungehorsam umgangen.

Die innenpolitisch bedeutsamen Kommunalwahlen am 19. Mai 1974 wurden von den Bausoldaten mit Interesse verfolgt. „Reimund“ schreibt in seiner Chronik¹⁷ von vielen Bausoldaten, die aus Protest nicht daran teilnahmen, weil sie keinen Ausgang zum Kennen lernen der Kandidaten bekamen. Zu dem unstimmigen Ergebnis zwischen der Auszählung im Objekt und der Zeitung gab es Nachfragen, die beschwichtigt worden waren: „Das wird zentral verrechnet.“

Der Gedanke des „19. Monats“ war in diesem Durchgang vorhanden und wurde von einer Gruppe von sechs ehemaligen Bausoldaten Anfang Mai 1975 in einer Behinderteneinrichtung in Seyda umgesetzt.

Es kann kein Schluss gezogen werden, wie die Aktivitäten dieses Durchganges zu bewerten sind, ob dieser Durchgang VII zu den „besonders aktiven Phasen der Bausoldaten im Zeitraum 1965 bis 1975“ (Eisenfeld 2004b, S. 9) zählt.

Mit einer fokussierten Fragestellung könnte dies in Erfahrung gebracht werden.

Fragenkomplexe würden dann sein:

- Konfliktsituation und Bewältigung,
- Aktivitäten innerhalb und außerhalb des Militärobjektes.

¹⁷ Anlage 12, S. 2.

4. Vorerhebung zur Datengewinnung

4.1 Zielstellung und erste Überlegungen

Zu den ersten Gedanken zu einer möglichen Erhebung des Fragebogens an die ehemaligen Bausoldaten des Durchganges VII in Holzdorf gehörte auch eine Bestandsaufnahme.

Eine Adressdatei vom letzten Bausoldatentreffen 2003 des Durchganges VII in Holzdorf war vorhanden. Sie ist jedoch nur bedingt aktuell. Des Weiteren lagen Informationen zu einzelnen Ehemaligen vor. Außerdem war allgemein bekannt, dass es Verbindungen zwischen den einzelnen ehemaligen Bausoldaten gab. So kam die Idee auf, eine gewisse Vorerhebung durchzuführen.

Sie hatte mehrere Funktionen:

- Kontaktaufnahme und Bitte um Mitwirkung,
- Erhalt von vielen unterschiedlichen Informationen zu Rücklaufquote, Bereitschaft zur Zuarbeit und Antwortverhalten.

Das Anschreiben sollte eine erinnerungstiftende, stimulierende Wirkung haben, entsprechend des Ethik-Kodexes die Vertraulichkeit zu zusichern und den Charakter einer freiwilligen Befragung tragen.¹⁸

Die Vorerhebung sollte wie folgt ablaufen:

1. Versand des Anschreibens mit Antwortbogen und Rückumschlag,
2. Dokumentierung des Einganges und
3. Rückschlüsse aus den Antwortbögen für die Fragebogenerhebung.

In einem weiteren Abschnitt werden der Entwurf für den Fragebogen erstellt und die eingegangenen Antworten ausgewertet.

Sowohl das Anschreiben als auch der Antwortbogen hatten einen Teil mit Fragen. (s. Anlage 6).

Das Anschreiben wurde in der üblichen Weise mit der Anrede „Du“ verfasst. Es enthielt Bitten um Zusendung mir fehlender Anschriften und ggf. Auskünfte zum Verbleib oder

¹⁸ Raab-Steiner/Benesch 2008, S. 41.

Schicksal von ehemaligen Bausoldaten sowie die konkrete Anfrage zum „Projekt Friedensdienst“ in Seyda.

Im Antwortbogen bat ich um persönliche Angaben, die jetzige und damalige Adresse, hatte Alternativfragen zum „Projekt Friedensdienst“ in Seyda, Bereitschaft zum Ausfüllen eines Fragebogens und die Zustimmung zur Verwendung der Angaben für ein gemeinsames späteres Treffen. Für die zur Verfügungsstellung von Material und kurze Beschreibung von Episoden oder Legenden waren Zeilen vorgesehen. Abschließend wurde mit Datum und Unterschrift das Schriftstück vom Befragten legitimiert.

Durch die beiden Teile der Vorerhebung sollte eine Entkoppelung der erhaltenen Daten vorgenommen werden können. Die Angaben auf dem zurückgesandten und ausgefüllten Anschreiben sind allgemeiner Art und nicht mit persönlichen Daten¹⁹ insoweit behaftet.

Der Rückumschlag war adressiert und mit einer Briefmarke bestückt.

Die Vorerhebung wurde am 13.03.2009 mit der Deutschen Post versandt. Die Nutzung eines privaten Postdienstes war aus wirtschaftlicher Sicht in Erwägung gezogen worden, jedoch ist dort eine zuverlässige Zusendung in manchen Regionen nicht gewährleistet. Außerdem gibt es Hausbriefkästen, die nur der Deutschen Post zugänglich sind.

Die Rückmeldungen per Post, Telefon oder Mail wurden für die weitere Bearbeitung und Auswertung sorgfältig dokumentiert. Neu erhaltene Adressen wurden in die Datei aufgenommen und die Ehemaligen angeschrieben.

Dieses Verfahren war insoweit wie geplant durchgeführt worden.

Es ergaben sich inzwischen eine Reihe von Überlegungen, die die weitere Fortsetzung des Verfahrens in Frage stellten.

¹⁹ Ein datenschutzrelevanter Aspekt könnte diejenige Anschrift betreffen, deren Person eine Weitergabe untersagt hat.

4.2 Überlegungen zu Verfahren und Ablauf

Diese Arbeit hatte zum Ziel, einen Fragebogen zu erstellen, um entsprechend der Ausgangs-Forschungsfrage Ergebnisse von den ehemaligen Bausoldaten des Durchganges VII in Holzdorf zu erhalten.

Schon bald zeichnete es sich ab, dass die Erarbeitung eines, hier in diesem Fall sogar eines sehr speziellen Fragebogens, eine sowohl umfassende wie auch übergreifende Theorie erforderte. Das vorhandene Vorwissen reichte einerseits nicht aus, andererseits war das Annähern an das Thema durch zeitaufwändige Recherche verbunden.

Bald stand die Frage: Was wird mit einem Fragebogen? Die Erarbeitung bedurfte noch Zeit und eine Auswertung würde dann nicht realisiert werden können.

Und es kamen Fragen auf, welche dem Ziel eine ganz andere Richtung geben könnten: Sollte es gar eine Literatarbeit werden? Oder sollte eine andere, neue Zielstellung gesucht und verfolgt werden?

Abstriche von der Qualität einer wissenschaftlichen Untersuchung sollten nicht gemacht werden. Das würde bedeuten, die bis dahin ermittelten Theorien müssten erst aufbereitet werden, um in einem Fragebogen umgesetzt werden zu können.

Empirische Arbeit hat etwas „mit offen werden“ zu tun. Was könnte das im Allgemeinen und im Besonderen für diese Arbeit bedeuten?

Offen sein oder offen werden, hat etwas auch mit „offen sein“ für eine Methode oder ein Verfahren zu tun.

Eine wichtige persönliche Entscheidung bahnte sich an, es wurde Rückblick auf das ursprüngliche Vorhaben gehalten: Was habe ich gewollt? Was habe ich gemacht? Welche Zwischenergebnisse sind da?

Und der Blick nach Vorne bedeutete: Was gibt es daraus für eine andere, neue Zielstellung zu entwickeln oder zu entdecken? Nach was muss ich suchen?

Das hat mich lange beschäftigt. Und die vielen Überlegungen und Anfragen waren zeitintensiv.

Es begann ein Suchen in sowohl übergreifender wie auch spezieller Fachliteratur.

Die Bereiche gingen quer durch quantitative, qualitative Forschung, Sozialforschung, Datenerhebung, soziologische Befragung, qualitatives Experteninterview und empirische Arbeit.

In der qualitativen Sozialforschung fand ich: Qualitative Forschung heißt „Forschungsfragen zu entwickeln, die über einen qualitativen Zugang tatsächlich zu bearbeiten sind, und sie mit methodischen Instrumenten zu bearbeiten, die einem solchen Zugang adäquat sind“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2008, S. 15). Sie „zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie ihre Fragestellungen, Konzepte und Instrumente in Interaktion mit dem Forschungsfeld immer wieder überprüft und anpasst“ (ebd. S. 16).

Eine wichtige Entscheidung stand an.

Sollte ich die aus der Literatur abgeleiteten Erkenntnisse der Lebensbedingungen der Bausoldaten unter dem Gesichtspunkt der damaligen und heutigen Betrachtung mit ihrer geschichtlichen sowie biographischen Bedeutsamkeit behandeln?

Das wären dann vier Themenbereiche, die über den umfänglichen wie auch zeitlichen Rahmen einer Diplomarbeit hinausgehen würden.

Ich musste mich entscheiden.

Das Erstellen eines Fragebogens mit Versenden und Auswertung oder die inhaltliche Untersuchung historischer oder biographischer Vorerhebungen? – Ich musste und konnte mich nur für eines entscheiden.

Ich entschloss mich.

Unter diesen Gesichtspunkten habe ich meine Vorerhebung genommen. Sie bekam im Nachhinein eine weitere Funktion: die Daten- und Materialienerhebung zu einem Durchgang der Bausoldaten.

Nun galt es, Abschied zu nehmen von meinem Ziel Fragebogen.

4.3 Verfahren und Ablauf

Von nun an, wurde mit grundlegenden Methoden der Sozialforschung gearbeitet. Eine theoretische Tiefe konnte bei diesem Methoden-Mix²⁰ nicht erreicht werden. Es waren immer wieder Überlegungen notwendig, um Schritte zu reflektieren, Fragen neu zu beleuchten, zu wichten, neue Wege zu suchen. Die Auseinandersetzung mit dem noch fiktiven Fragebogen dauerte an: Wie könnte/müsste Fragebogen aussehen?

Selbstreflexion 4

Klare Fragen verschwimmen, lösen sich auf, machen (hoffentlich) Platz für neue.

Da die Vorerhebung eine neue Funktion bekam, musste eines beachtet werden: die Anonymisierung der Daten.

Ich hatte mit der Vorerhebung zwei Dinge erhalten: Aussagen zum Antwortverhalten und zum Inhalt. Damit gab es zwei verschiedene Auswertungspunkte.

Als Methode wurden das offene Kodieren und die Kategorienbildung genommen. In diesem Prozess des Suchens, Findens und Prüfens waren die Ausführungen von Friedel (o. J.) hilfreich. Ich habe das dort angegebene Verfahren, angelehnt an Flick (1995) teilweise übernommen: das Material muss ausgewertet und interpretiert werden, so dass man zu einer gegenstands begründeten Theorie kommt.

²⁰ Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hg.) (2007): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bogner, Alexander; Menz, Wolfgang (2007): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hg.) (2007): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Aufl., S. 33-70. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Flick, Uwe (1995): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reinbek: Rowohlt.

Friedel, Gerda (o. J.): Qualitative Forschung, Variablen, Hypothesen, Theorien.

Hausarbeit. http://www.linglit.tu-darmstadt.de/fileadmin/linglit/runkehl/docs/friedel_hausarbeit.doc, verfügbar am 04.07.2009.

Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2005): Expertinneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hg.) (2007): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Aufl., S. 71-93. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2008): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenbourg Verlag.

Helfferich, Cornelia (2005): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

1. Arbeitsschritt: offenes Kodieren und Paraphrasieren

Der Text wird zerlegt und mit Anmerkungen/Begriffen versehen. Schwierige oder hervorstechende Passagen werden wörtlich übertragen, andere paraphrasiert, unwesentliche Teile weggelassen.

2. Arbeitsschritt: (weiteres) Paraphrasieren und Kategorienbildung

Die Aussagen des Textes werden nach Sinneinheiten geordnet, später Ober- und Unterkategorien daraus gebildet. Die sich bildenden Muster werden aus verschiedenen Perspektiven betrachtet, um durch Vergleiche und Fragen eine Theorie zu formulieren. Bei diesen Arbeitsschritten war Rekursivität, das heißt eine immer wiederkehrende kontinuierliche Betrachtung der ausgewählten, belassenen oder ausgesonderten Passagen unter verschiedenen Perspektiven, ein unerlässliches Instrument für die Auswertung.

Nun wurde eine Liste angelegt. Zur Vereinfachung habe ich erst in diese eine Liste alle Daten aufgenommen, später wurden die beiden Teile nach Antwortverhalten und Inhalt getrennt.

In der Liste (s. Anlage 8 und 9) wurden die Namen unter „Kode I“ verfremdet. Weitere Spalten wurden angelegt für die Dokumentation des Eingangs der Rückmeldung und die erhaltenen Informationen, danach für die Sinneinheiten.

Die Erfassung der Listen erforderte hohe sachliche wie technische Fertigkeiten Genauigkeiten, denn nur die mit einer ausreichenden Präzision erfassten Daten können effektiv ausgewertet werden. Es galt präzise zu erfassen, was da steht, auch was widersprüchlich ist.

Die Listen waren im Format „Excel“ erstellt worden. Das hat für eine Tabellenbearbeitung Vorteile wie eine fast unbegrenzte Spalten- und Zeilenanzahl. Jedoch traten zwei technische Probleme auf: Deshalb stimmen die Seitennummerierungen der beiden Anlagen nicht mit denen im Anlagenverzeichnis überein. Innerhalb der Listen ist aber eine Orientierung mit der Seitenzahl gegeben. Das andere Problem, die begrenzte Speicherungsmöglichkeit in den Feldern bei den umfangreichen Texten, konnte kompensiert werden.

5. Auswertung des Rücklaufes der Vorerhebung und des Antwortverhaltens

5.1 Statistik

Zur Auswertung wurde der Antwortbogen nachträglich mit einer alphanumerischen Gliederung versehen (s. Anlage 6) und die Daten in Tabellen erfasst (s. Anlagen 8).

Insgesamt wurden 85 Briefe versandt:

- davon 83 mit der Deutschen Post (ein Brief ging an mich selbst zur Bestätigung der abgegangenen Sendung, also keine Zählung),

- eine persönliche Übergabe und

zwei Sendungen wurden nach Erhalt der benötigten Adressen versandt.

Die sich dadurch ergebene zeitliche Verschiebung wurde bei der Auswertung eliminiert.

Die in der 11. Woche abgesendeten 82 Briefe (davon einer ohne Zählung) brachten folgenden zeitlichen Rücklauf:

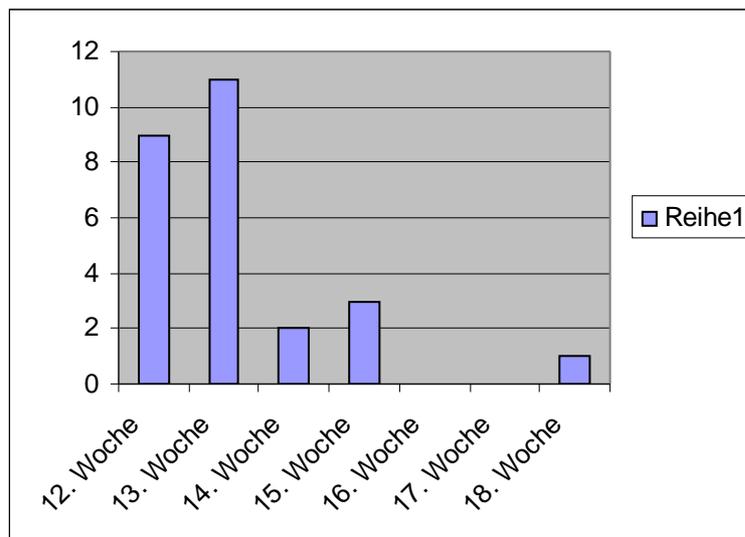


Diagramm 1: „Rückfluss nach Aufgabe der Sendung in der 11. Woche. N = 26“

Es gab also insgesamt 26 Rückläufe. Zu den Rückläufen gehörten neben der Briefform Mails oder Telefonanrufe.

„Die Rücklaufquote (Synonym: Ausschöpfung) ist ein Indikator zur Beurteilung der Repräsentativität einer Befragung“ (Wikipedia 2009, Rücklaufquote. Herv. entfernt, F. W.). Sie wird definiert als Verhältnis von abgeschlossenen Befragungen zu den versuchten Befragungen. Somit ergibt sich bei 85 Sendungen die Quote:

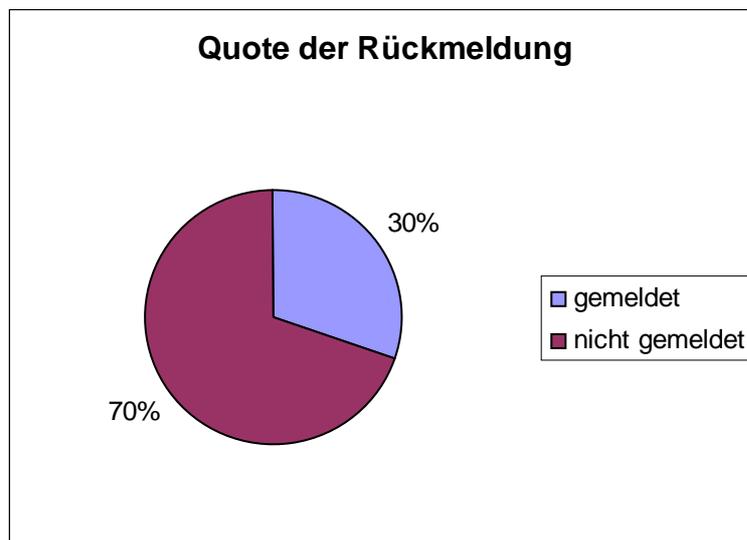


Diagramm 2: „Quote der Rückmeldung. N = 85“

Somit haben auf die Vorerhebung 30% der angeschriebenen BS geantwortet.

Zu diesem Ergebnis reflektiere ich erst einmal selbst, bevor ich die Erkenntnisse aus der Fachliteratur kurz erläutere:

Selbstreflexion 5

Über die rasche Meldung bzw. Rücksendung war ich zuerst erfreut, dann enttäuscht: Nur 26 haben geantwortet? Das fand ich sehr wenig und mager. Selbst die Meldung von Bausoldaten, die sich über Jahre nicht gemeldet und zurückgezogen hatten, stimmte mich nicht um. Ich hatte weit mehr erwartet, schließlich waren wir doch eine Gruppe, die von Zusammenhalt gezeichnet war. Ja, ich habe das Bild vom „[...] sie galten damals als Gruppe, in deren Reihen ein hohes Maß an Zusammenhalt herrschte“ (Halbrock 2004, S. 54) in mir, welches auch durch die Treffen mit über 50% (!) Teilnahme sich bestätigt sah.

Besonders enttäuscht bin ich durch das Schweigen von ehemaligen Bausoldaten, mit denen ich auf unterschiedliche Art und Weise Verbindung habe.

Eine erste Schlussfolgerung für mich daraus war: Nicht jeder, auch nicht jeder zweite hat Gründe, auf eine Anfrage zu reagieren.

Und ein Interesse am Bausoldaten-Treffen ist nicht gleich zu setzen mit der Bereitwilligkeit, Angaben von sich selbst zu machen.

Das Problem der niedrigen Rücklaufquote spielt vor allem bei Postversand eine Rolle. Sie beträgt in der Regel nur 15-30% der Fragebogenempfänger. Und es wird festgestellt: „stark interessierte Personen beantworten den Fragebogen eher“ (Konrad 2001, S. 74).

Kirchhoff et al. (2003) hatten in ihrem Fragebogenprojekt einen Rücklauf von 31,3% und fanden „in Methodenliteratur massig Vorschläge zur Erhöhung der Rücklaufquote“ und vermissten „Aussagen, wie die Daten bei unvollständigen Rückläufen zu bewerten und zu handhaben sind“ (S. 33 f.).

„Dabei gelten für schriftliche Untersuchungen – sofern es sich nicht um Spezialfragen bei einem definierten Personenkreis handelt – Rücklaufquoten von mehr als 15 Prozent bereits als bemerkenswert hoch.“ (Wikipedia 2009, Rücklaufquote).

Dies sind einmal die bekannten Erfahrungswerte dazu.

Aber es gibt noch zwei Dinge zu beachten, die ich nur kurz erwähnen will: Adressirrtümer als neutrale Ausfälle und das Prinzip der Freiwilligkeit.

Selbstreflexion 7

Einige Gedanken gingen bei der anfangs vermuteten mageren Rücklaufquote in eine Verbesserung des Antwortverhaltens durch Erinnerungsschreiben, Telefonate oder gar persönliches Vorsprechen. Dies würde zwar vermutlich das Ergebnis verbessern, die Qualität einer freiwilligen Befragung jedoch erheblich mindern. Überlegungen zur Verbesserung des Antwortverhaltens durch andere geeignete Maßnahmen sind jedoch angebracht.

Somit ist mit einer Rücklaufquote von 30% ein erfahrungsgemäßes Ergebnis eingetreten.

Neben dem Rücklauf sollen noch einige ausgewählte weitere Angaben als Ergebnisse aufgezeigt werden:

Für das „Projekt Friedensdienst“ in Seyda konnten die ungefähre Teilnehmerzahl mit sechs ermittelt und eine Projektbeschreibung in den Fundus der Materialien aufgenommen werden.

Die eingegangenen Schriftstücke und Beilagen werden gesondert betrachtet ausgewertet.

23 von 26 der ehemaligen Bausoldaten, welche geantwortet haben, sind zum Ausfüllen des Fragebogens bereit, zwei verneinten und einer ließ die Antwort offen. Nahezu gleich ist das Interesse an einem Treffen: 22 X JA, 2 X NEIN und 2 X OFFEN (s. Anlage 8).

Nach der statistischen Auswertung des Rücklaufes und Antwortverhaltens soll nun im nächsten Unterabschnitt die inhaltliche Auswertung vorgenommen werden.

5.2 Interpretation und Reflexion

Um die vielfältigen Rückmeldungen auswerten zu können, habe ich idealtypisch drei Personen ausgewählt und umschrieben. Sie könnten je eine Gruppe von mehreren ehemaligen Bausoldaten repräsentieren. Es ist dabei offen, wie die Anzahl der jeweiligen Mitglieder sich zusammensetzen könnte und ob es noch andere Gruppen oder Einzelne gibt, die eben nicht den drei Idealtypen zu zurechnen sind.

Als Quellen dienen die zurück gesandten Briefe einschließlich Anmerkungen und Beilagen, Mails, verschiedene Rundbriefe bezüglich der Bausoldaten-Treffen 1998 und 2033 des Durchganges VII in Holzdorf sowie und eigene Äußerungen der ehemaligen Bausoldaten.

5.2.1 „Friddo“ (lfd. Nr. 3)

hatte das erste Treffen der Bausoldaten des DG VII in Holzdorf 1998 organisiert und war auch an den Vorbereitungen des zweiten beteiligt gewesen. Ihm waren sowohl die freie, als auch die thematische Unterhaltung bei den Bausoldaten-Treffen wichtig gewesen. Infolge von Meinungsverschiedenheiten blieb er dem Treffen 2003 fern.

In seinem Antwortschreiben vom 26.03.2009 (s. Anlage 10) greift er das Thema „Friedensdienst“ von verschiedenen Perspektiven auf:

An mich als den Ersteller eines Fragebogens gewandt, fordert er mich auf: „Untersuche mal, ob es im Osten tatsächlich ‚so einfach‘ war, den Waffendienst zu verweigern, da es keine Gewissensprüfung gab.“²¹ Des Weiteren schreibt er: „Wenn ich den vollmundigen Namen lese, kann ich mir schon denken, was bei Deiner Untersuchung rauskommt: Nur die Leute, die in Seyda waren, sind die wahren Friedenskämpfer.“²² Er nimmt danach Bezug auf die Auseinandersetzung zum damaligen Treffen, äußert sein Unverständnis über die Enge und fehlende Bandbreite des Friedensverständnisses. Für das Fernbleiben von der Aktion in Seyda führt er verschiedene Motivationen von familiäre Verpflichtung bis „einfach die Nase voll“ an. Und er verschweigt dabei seinen eigenen

²¹ Brief von „Friddo“ vom 26.03.2009, Antwortbogen Feld g).

²² Brief von „Friddo“ vom 26.03.2009, anonymisiert (Anlage 10).

persönlichen Grund nicht: weil er „einfach diese Augenwischerei mit ‚Friedensdienste‘ und so, nicht wollte [Druckfehler korrigiert, F. W.]“.

Abschließend gibt „Friddo“ mir auf dem Erforschungsweg mit: „Was ich damit sagen will: Die Frage bestimmt das Ergebnis. Darum überleg Dir genau, dass Du nicht einseitig fragst.“²³

Die Verwendung seiner Angaben zur Vorbereitung eines gemeinsamen Treffens lässt er offen.

„Friddo“ scheint zu der Gruppe von ehemaligen BS zu gehören, die BS-Sein immer noch bewegt. In seinem Leben ist es ihm eine ernste Sache bis heute geblieben.

Während er in seinen Rundschreiben von 1998²⁴ für das Treffen den Tagesordnungspunkt ‚Aber für den Frieden sind sie doch trotzdem‘. Dinge und Geschichten der Bausoldaten [Druckfehler korrigiert, F. W.]“ vorsah, lenkt er im Antwortbogen einen kritischen Blick auf die Aktion „19. Monat“ und eine Polarisierung infolge einer ideologische Überhöhung. Ihm scheint die Bandbreite eines Friedensdienstes auf Grund von äußerer wie auch innerer Bedingungen zu fehlen. Er kritisiert die Vereinfachung und Gleichsetzung „Friedensdienst ist gleich...“. Da sieht er ein zu enges Raster und öffnet die Sicht auf eine Vielfältigkeit von Motiven für Beweggründe.

Ein anderer Konfliktpunkt ist für ihn die Gewissensprüfung²⁵. Damit wird seine Befassung mit einem zeitnahen Sachthema deutlich.

Obwohl er sich bei dem Treffen 2003 der ehemaligen Bausoldaten selbst aus- und abgrenzte, ist er bei seiner Position geblieben. Dennoch scheint dies wie ein Stachel in ihm zu sein.

Die Wichtigkeit, welche „Friddo“ den obigen Themen beimisst, wird auch an einer anderen Sache deutlich: 1998 berichtete er von seinen schmerzhaften Verletzungen und

²³ Brief von „Friddo“ vom 26.03.2009, anonymisiert (Anlage 10).

²⁴ Rundschreiben von 1998 (ohne Datum) zum „Bausoldatentreffen am 31.10.1998“ (Anlage 7).

²⁵ Es ist wohl eine Anspielung auf eine Diskussion zum Thema „Zivildienst heute und Bausoldat-Sein in der DDR“.

den zurückgebliebenen Narben (durch einen Baupionier)²⁶, was er dieses Mal nicht erwähnte und den Fokus in eine andere Richtung lenkte.

Außerdem ist ihm bei dieser Befragung auch nicht gleich, welches Ergebnis hierbei herauskommt: Er schlägt ein (mögliches) Untersuchungsthema vor, äußert seine Bedenken zu einer ergebnisoffenen Befragung und mahnt eine fachlich gute Fragebogenerhebung an.

Zusammenfassend stellt er fest:

„Ich habe die Erfahrung gemacht, dass wir die letzten undogmatischen Bausoldaten waren.“²⁷

Diesen Satz zu deuten und zu verstehen, ist nur bedingt möglich. „Friddo“ könnte durch seine fortdauernden Auseinandersetzungen mit dem Thema KDV/BS die Motive und Verhaltensweisen von anderen Durchgängen im Blick haben und durch Reflektion mit seiner eigenen Erfahrung zu dieser Erkenntnis gelangt sein.

Die „letzten [...] Bausoldaten“ könnten auf einen Bruch, auf ein Ende einer Zeit deuten. Wenn dies genauso gemeint war, dann kämen die Phasen „Entwicklung nach 1973“ mit Rückgang der Aktivitäten (vgl. Eisenfeld 1978, S. 98) bzw. „Entspannungsphase 1973 bis 1981“ (Eisenfeld 2004b S. 4) mit ihrem Wandel in Betracht.

Die Synonyme für das Wort „dogmatisch“ mit doktrinär, beglaubigt, apodiktisch, lehrhaft, orthodox, rechtgläubig, kompromisslos oder einseitig²⁸ und die Vorsilbe „un-“ als Verneinung scheinen in keine der bekannten Theorien²⁹ zu passen. Oder benutzt er „un-“ als bedeutungsverstärkend?

So bleibt offen, was für ihn „undogmatisch“ ist.

Offen lässt er auch eine zukünftige Teilnahme an Treffen. Sogar ein „bewusstes Offenlassen“ könnte gemeint sein, denn seine Bearbeitung des Antwortbogens lässt auf einen für ihn sorgfältigen und wichtigen Akt deuten: Er hat mit gereifter Überlegung, sozusagen aus dem Ärmel, seine Beweggründe und Argumente vorgebracht. Die Tipp-

²⁶ Ebd. Zum besseren Verständnis des Sachverhaltes wurde „durch einen Baupionier“ eingefügt. Die Körperverletzung war militärgerichtlich geahndet worden. Im Übrigen erwähnt „Helmar“ (Ifd. Nr. 7), welcher Zeuge war, diesen Vorfall von 1974 in seinen Episoden.

²⁷ Ebd.

²⁸ Angebot von Microsoft Office Word 2003.

²⁹ Ich kann dies mit meinem Vorwissen und meiner Felderfahrung nicht deuten.

und Schreibfehler lassen zwar eine formale Oberflächlichkeit vermuten, eine inhaltliche kann durch die Art des Textes ausgeschlossen werden.

Selbstreflexion 8

Bei meinem Herangehen an die Aussagen von „Friddo“ hatte ich einerseits ein klares inneres Empfinden: seine kompromisslose Überzeugung und kritischen Fragen kann ich verstehen und nachvollziehen, auch wenn ich z. T. anderer Meinung bin. Ich kann seine mitunter ambivalenten und provozierenden Äußerungen und Haltungen akzeptieren. Und auch seine Einflussnahme auf „meinen Fragebogen“ ist für mich ein Anstoß und Ansporn für eine professionelle Fertigung und Handhabung desselben.

In der weiteren Bearbeitungsphase merkte ich jedoch, wie ich seinen Beitrag verharmlosen, vernachlässigen wollte.

Ich habe dazu bedacht:

Was hemmt oder hindert mich gar, seine Fragen „1:1“ zu übertragen?

Weshalb habe ich bei der Umsetzung so ambivalente Gefühle?

Wollte ich „Friddo“ beschützen? Eigentlich stehe ich zu ihm, er steht nicht allein mit seiner Meinung da. Nein, es geht um mich selbst. Ich will mich selbst schützen, denn in meinem Inneren steht die Frage: „Was könnten die anderen, die ein klares Bild vom und ein deutliches Bekenntnis zum Bausoldat-Sein haben, sagen, wenn ich seine Position (welche ich ja auch habe bzw. akzeptiere) vertrete?“

Mir wird deutlich, welche heutige Bedeutung die Zugehörigkeit zu den Bausoldaten mit einem klaren Bild und deutlichen Bekenntnis für mich hat.

In mir ist Raum für Vielfältigkeit offen, jedoch muss ich dieser Vielfältigkeit es ermöglichen, Gestalt nach außen anzunehmen.

5.2.2 „Arnfried“ (Ifd. Nr. 10)

Statt der Rücksendung des vorbereiteten Antwortbogens kam von „Arnfried“ am 23.03.2009 eine Mail, die mich zu grundlegenden Reflexionen veranlasste:

„Lieber Friedrich Weigel, zu Deinem Fragenkatalog kann ich nichts beitragen, da ich fast die ganze Bausoldatenzeit, bis auf die Grundausbildung, im Land unterwegs war. Ich war mit einer Raupe zum Baumwurzelnheben unterwegs. Erfolg wünsche ich Dir in Deinen Bemühungen. Mit freundlichen Grüßen...“.

Selbstreflexion 9

Mit so einer Antwort hatte ich nicht gerechnet. Mich bewegte dies sehr.

Wie kann es sein, dass jemand so wenig Erinnerung an diese Zeit, so wenig Bedeutsames daraus empfindet?! Diese Frage beschäftigte mich einige Zeit.

Durch eine wiederholte Auseinandersetzung mit meinen persönlichen Ansprüchen und den Ansprüchen an eine wissenschaftliche Arbeit setzte folglich ein Prozess der Wandlung meiner Sicht- und Herangehensweise ein.

Dieses Bild, was ich vom Bausoldat-Sein habe, haben manche eben nicht. Dies tut jedoch meine Erfahrungen nicht entwerten.

Es ist erforderlich, es zu zulassen, dass andere eine andere Sichtweise auf diese Zeit haben, und damit eben auch anders umgehen. Wenn Forschung etwas mit dem Erschließen von neuen, unbekanntem Räumen zu tun hat, dann bekommt die Zulassung der Frage „Kann es sein...?“ einen hohen Stellenwert: Sie öffnet einen Raum, einen Raum für das Andere.

Im Zusammenhang mit der Erstellung eines Leitfadens für ein qualitatives Interview wird in Helfferich (2005) die bei Befragungen auftretende Problematik „Vorwissen und Offenheit“ erörtert und es als ein Gewinn für das durchzuführende Verfahren angesehen „sich der eigenen Vorannahmen – und des Wunsches, dieses Wissen bestätigt zu bekommen – gegenwärtig zu werden und für die Neugier Platz zu machen, dass alles auch ganz anders sein könnte“ (S. 167 f.).

Erst mit einer gewissen, immer wieder neu zu erarbeitenden Distanz zu meiner eigenen Überzeugung als BS wird es möglich sein, die Vielfalt des Bausoldat-Seins zu entdecken.

„Arnfried“ gehört möglicherweise zu denen, welche den Bausoldaten-Dienst eher als eine bedeutungslose Zeit erlebt haben. Dennoch war es für ihn bedeutsam und der Mühe wert, mir die Mail zu senden und dies mitzuteilen.

Er könnte für die Gruppe stehen, welche einerseits Erinnerungen an diese Zeit hat, diese jedoch als nicht bedeutsam in dem von mir angedeuteten Rahmen einer Fragebogenerhebung erlebt haben.

Auffallend in den wenigen Zeilen ist die Wiederholung der Wortgruppe „war unterwegs“.

„Unterwegs-Sein“ assoziiert keine Bleibe, nur im Vorübergehen, auf Durchreise, keinen Standort haben, nicht Angekommen-Sein.

Dieses „Unterwegs-Gewesen-Sein“ könnte somit für eine Zeit stehen, die der Betroffene nicht oder noch nicht aufgearbeitet hat oder in der es eben nichts aufzuarbeiten gibt.

Möglich sind ebenso die Überlagerungen von anderen Lebensabschnitten, welche diese Zeit nicht so bedeutsam erscheinen lassen. Auch Brüche oder Frustration sowohl in dem damaligen Zeitabschnitt als auch danach könnten dabei eine Rolle spielen.

Weiterhin stellt er seine Tätigkeit während der Bausoldaten-Zeit inhaltlich mit vier Worten dar. Hinter dem Begriff „Raupe“ verbirgt sich die technische Ausbildung und erworbene Befähigung zum Führen von Fahrzeugen mit Ketten³⁰. Somit gehörte „A.“ zu den Spezialisten. Es bleibt offen, ob die Rodung von Baumstümpfen etwas mit militärischen oder auch zivilen Aufgaben zu tun hatte. Durch das Weglassen von Adjektiven entsteht eine wertfreie Aussage.

Ein Bezug zur militärischen Standort-Einheit und zu weiteren BS wird von ihm lediglich während der Grundausbildung³¹ hergestellt.

War „A.“ eigentlich richtig da im Sinne von „in der Bewegung“? Was verbindet ihn mit Bausoldat-Sein? Wo war er während der Dienstzeit sozial verortet? Wo war für ihn damals das Gefühl für Zugehörigkeit verbunden? – Dies könnten Fragen zur Er- und Aufklärung sein. Und es könnte sein: Die Bedingungen waren so, dass es so war.

³⁰ Einige BS des DG VII in Holzdorf waren im Winter 73/74 in Cossebaude bei Dresden an schweren Spezialfahrzeugen ausgebildet worden.

³¹ Die Grundausbildung dauerte beim DG VII in Holzdorf ca. vier Wochen.

Es ist zu überlegen, in welche Weise die Forschung diesen Erfahrungen gerecht werden kann. So lautete nahe liegend die Frage: Wie müsste man im Fragebogen fragen, damit er zu Wort kommen könnte?

Dies wäre nach meiner heutigen Meinung eben der falsche methodische Ansatz, da „Arnfried“ schon allein die Fragebogenerhebung als für sich nicht angemessen hielt. Nach seinen Verlautbarungen wird er den Fragebogen nicht beachten und möglicherweise die Fragen erst gar nicht lesen.

Folglich sind die wissenschaftlichen Interessen auszuweiten.

Ein erster Zugang zu solcher Gruppe könnte durch einen einfachen, formlosen (Rund-) Brief³² ermöglicht werden. Die inhaltlichen Fragen und Bitten müssten sich lediglich auf eine Anregung zum Erzählen fokussieren.

An dieser Stelle soll erinnert werden: „**Freiwilligkeit** muss großgeschrieben werden, sie ist eine Grundvoraussetzung.“ (Raab-Steiner/Benesch 2008, S. 41, Herv. i. Orig.).

Und da bewege ich mich schon in Richtung der Methode eines „thematisch, fokussierten Experteninterviews“. Einstieg hier könnte ein angekündigter Besuch mit der Bitte sein: „Erzähl doch mal, wie Du die Zeit überstanden hast.“

Dahinter steht ein theoretisches Überlebens-/Bewältigungskonzept, welches eben für diejenigen unter den ehemaligen Bausoldaten interessant wäre, die noch heute nicht über die Erlebnisse sprechen und unter Umständen schwer daran in ihren Erinnerungen tragen.

Selbstreflexion 10

Nach diesem Abschnitt komme ich ins Staunen: Aus der Mitteilung mit einem als gering eingeschätzten Umfang und dem darin als wenig vermuteten Inhalt konnte ich so viel entnehmen und gewinnen. Wie vielsagend und aufschlussreich war die Mail von „Arnfried“!

³² In die Art der Kontaktaufnahme habe ich sowohl Brief als auch Telefonanruf in Erwägung gezogen. Die letztgenannte Methode lässt jedoch die Frage nach der Freiwilligkeit einer Befragung offen, da eine verneinende, abweisende Entscheidung des Befragten durch die Unmittelbarkeit des Vorbringens erschwert werden würde. Ein Anruf aus einem triftigen Grund – mit der Überleitung zu einem angekündigten Besuch zum Interview – könnte möglicherweise gelingen.

5.2.3 Die Gruppe, welche nicht geantwortet hat

Die Mehrzahl der ehemaligen Bausoldaten hat nicht geantwortet. Es sind 70% der Angeschriebenen. Auch da könnte es unterschiedliche Gründe geben.

So habe ich die Form eines fiktiven Briefes und eine Person der Zeitgeschichte³³ gewählt, um über eine Gruppe zu reflektieren. Es könnte noch andere geben, für die dies zutreffen würde.

Martin Morgner schreibt in einem fiktiven Brief vom 12.12.2010³⁴:

„Lieber Friedrich!

Beim Aufräumen meines Arbeitszimmers fiel mir Dein damals von mir unbeantworteter Brief in die Hände. Ich wusste, dass Dir eine Antwort - insbesondere meine Antwort - auf Deine Fragen wichtig war, aber ich hatte damals mit meinen Projekten zuviel zu tun.

So will ich Dir heute wenigstens antworten. Du weißt ja etwas von meinem Lebensstil und den damit verbundenen Arbeitsprogrammen...

Ich muss mich ganz schön anstrengen, um mich in die Zeit von 2009 zurückzusetzen, was da alles so war: Sicher liefen da noch meine Promotion zur Neueren Geschichte an der Uni in Jena und das DFG-Projekt „Bühne der Dissidenz“. Und mein Lyrikband „Gehzeiten. Gedichte und Graphiken.“ war kurz vor der Herausgabe.

Und in dieser Zeit habe ich mich auch vermehrt um meine heranwachsenden Enkel kümmern müssen. Du weißt ja, sie sind über Halb-Europa zerstreut. Und Elena, meine zweitälteste Enkelin hat in Irland geheiratet.

Letztens habe ich „Ragnar“ getroffen. Er ist wegen seinem Parkinson-Syndrom an der Charite in Behandlung.

³³ Es standen mit Martin Morgner und Michael Stolle mindestens zwei ehemalige Bausoldaten zur Verfügung. Ausgewählt habe ich Martin Morgner.

³⁴ Quellen sind: Wikipedia (2009) und Jena Center (2009): Morgner, Martin, Berichte von Ehemaligen sowie eigene Kenntnisse. Das Gedicht erschien in „Horch und Guck“ Heft 46/2004 auf Seite 67. Fiktion ist lediglich der Brief, das Treffen von „Ragnar (Ifd. Nr. 5) in der Klinik und die Einräumung von Enkeln.

Obwohl ich auf die Rente zugehe, fühle ich mich gesundheitlich okay. Ich hab' noch viel vor!

So nimm es mir bitte nicht übel, wenn ich Dir nur kurz schreibe.

Bis irgendwann!

Martin

P. S.: Ja, Deine Fragen sind nun doch nicht beantwortet. Nimm einfach ein Gedicht von mir:

lob der schutzmaske

graues gummitier

filterst mir

geruch der freiheit

aus der frischen

waldluft

06.11.1973“

Martin könnte die Gruppe der voll im Leben stehenden vertreten. Es ist kein Mangel an Interesse, weshalb er nicht geantwortet hat, sondern die Fülle der zu bewältigenden Aufgaben, die ihm seine Arbeit und sein Lebensinhalt abverlangt. Ihm ist die Aufarbeitung von Geschichte im allgemeinen wie auch im besonderen³⁵ wichtig. Und dies scheint sich fortzusetzen.

Diese Gruppe hat ein allgemeines Interesse an diesem Thema, stellt dies jedoch hinter den Anforderungen des Alltags zurück. Dieser Alltag könnte einerseits ausgefüllt sein mit Arbeit und Beruf, andererseits könnten darin Sorgen und Ängste um Arbeit, Familie oder sich Selbst, bestimmend sein. Schließlich handelt es sich bei den zu befragenden Personen um eine Altersgruppe zwischen 55 und 62 Jahren.

³⁵ Mit seinem Buch „Deckname ‚Maske‘“ (1995) hat er ein Stück persönliche Geschichte verarbeitet.

5.3 Schlüsse aus Rücklauf und Antwortverhalten

Hinweise zur jetzigen Befindlichkeit der ehemaligen Bausoldaten des Durchganges VII können aus den eingegangenen Antwortbögen entnommen werden: „Max“ (Ifd. Nr. 9) nutzt seine Geschäftspost zu Beantwortung und „Gottfried“ (Ifd. Nr. 14) schreibt von überstandener Gehirnblutung, anschließender Rehabilitation und vorläufigem Rentenbezug.

Es ist also bei der großen Gruppe der „Nichtbeantworter“ nicht durchweg ein Mangel an Interesse, sondern es könnten temporale berufliche, familiäre sowie gesundheitliche Situationen der ausschlaggebende Grund hierfür sein. Schlussfolgernd daraus wäre: Zu einem anderen Zeitpunkt könnte der eine oder andere ein gegenteiliges Antwortverhalten haben. Dieser Gedanke soll hier nicht weiter geführt werden.

Zu dieser Gruppe, welche nicht geantwortet haben, könnten andererseits die gehören, welche in ihrem Leben Brüche mit Gesellschaft, Vergangenheit und Identität erlebt haben. Sie zu erreichen wird über die Form eines Fragebogens nicht möglich sein.

Die obige Diskussion kann aber nicht hinwegtäuschen, dass die Rücklaufquote eben so ist. Und sie liegt mit 30% gut im Trend.

Denn, wenn wir es beim Bausoldat-Sein mit Vielfalt zu tun haben, dann schlägt sich dies auch in der Bewertung einer Befragung in einer Skale von „sehr wichtig – ziemlich wichtig – unentschieden – ziemlich unwichtig - völlig unwichtig“ nieder.

Und es gilt:

„**Freiwilligkeit** muss großgeschrieben werden, sie ist eine Grundvoraussetzung.“
(Raab-Steiner/Benesch 2008, S. 41, Herv. i. Orig.).

6. Auswertung des eingegangenen Materials

6.1 Herangehensweise

Zur Auswertung bin ich wie folgt Herangegangen:

Mit den Rückläufen aus der Vorerhebung habe ich also theoretische Sachen bekommen, welche in einem weiteren Schritt systematisiert werden. In Verallgemeinerung in der systematischen Forschung erfolgt nun die Untersuchung einer eventuellen Differenz.

In der 1. Ebene wird zusammengestellt: „Was bringen die Rückläufe?“ und in der 2. Ebene: „Was entnehme ich daraus?“

In den Kategorien wird vorerst alles erfasst, dann mit Bildung von Oberkategorien Rückschlüsse aus dem Antwortverhalten gezogen, um neue Dimensionen für Fragebogen zu gewinnen.

Nach der Aufbereitung und Auswertung des formellen Teils habe ich das eingegangene Material wie folgt ausgewertet:

1. Auswertungsschritt: offenes Kodieren und Paraphrasieren
2. Auswertungsschritt: Paraphrasieren/Kategorienbildung.

Theoretische Grundlagen für das offene Kodieren bilden Flick und Bogner. Wichtig³⁶ erscheinende Passagen³⁷ wurden wortwörtlich übernommen, umfangreiche Äußerungen zusammengefasst, unwesentlich Erscheinendes³⁸ weggelassen. Dies wurde in mehreren oszillierenden Stufen – in Beachtung der in Meuser/Nagel (2005) vorgeschlagenen Vorgehensweise der Rekursivität – vorgenommen.

Eine Schwierigkeit ergab sich bei der Aufnahme von informationsreichen Texten wie die Rückblicke von „Gustav“ (Ifd. Nr. 1) und Chronik „Reimund“ (Ifd. Nr. 19). Hier musste verstärkt zwischen „Verschenken von Wirklichkeit“ (Meuser/Nagel 2005, S. 83) und eine offensichtlich entstehende Unübersichtlichkeit, welche eine weitere Bearbeitung erschweren würde, ausbalanciert werden. Auch dies erfolgte in wiederkehrender Folge in Hinblick auf die inzwischen verbesserte Fertigkeit.

³⁶ Wichtig im Sinne von bereits erfasster Theorie oder aus subjektiven Erfahrungswissen heraus. Dazu zählen aber auch Äußerungen und Vermerke, welche eben nicht zu den bekannten Theorien passen.

³⁷ Wichtig im Sinne von bereits erfasster Theorie oder aus subjektiven Erfahrungswissen heraus. Hier bleibt offen, ob nicht aus einer anderen, später gewonnenen Perspektive andere Entscheidungen getroffen werden.

³⁸ im Prozess der Reflektierung und Interpretation

Auf die allgemeine Schwierigkeit der Auswertung von Daten sei hier nochmals hingewiesen.

Das Beigelegte wurde aufbereitet, um daraus Interpretieren und Reflektieren zu können.

Die Auswertungsstrategie war zugleich eine Entdeckungsstrategie.

6.2 Paraphrasierung und Kategorienbildung

Zur Auswertung des eingegangenen Materials habe ich folgende thematische Sinneinheiten gewählt und allgemeine Überschriften gebildet:

- „Neue Hinweise und neue Erkenntnisse für offiziellen Umgang mit BS“, (Anfangs- und Entlassungsgespräch),
- „Problematik“, (Konflikte zwischen BS während der Dienstzeit)
- „Beziehungen“, (heutige Kontakte zwischen ehemaligen BS)
- „Aktivitäten während der Dienstzeit“,
- „Aktivitäten nach BS-Zeit“,
- „Reflexionen“ (historische, persönliche Reflexionen)
- „Bewusstseinslage“ (Selbstverständnis als BS)
- „19. Monat“ (Friedensdienst, wie wir es uns vorgestellt haben)
- „Vorfälle“
- „innere Haltung“
- „Lebensbedingungen“ (als Bausoldat)
- „MfS“
- „Repressionen“ (vor und nach der Dienstzeit) und
- „Jetzige Lage“.

Das in der Liste „Bildung von Paraphrasen / Kategorien“ entstandene Muster habe ich in mehreren Zeitabständen und unter jeweils anderer Fragestellung auf mich wirken lassen.

Neue Erkenntnisse waren das Eingangs- und Entlassungsgespräch sowie die Verweigerung des Gelöbnisses von allen.

In Anlehnung an die „Aktionsfelder“ in Eisenfeld (1978, S. 103 ff.) wurden die beiden Kategorien „Aktivitäten während der Dienstzeit“ bzw. „...nach BS-Zeit“ benannt.

Ebenso wurde der Begriff „Bewusstseinslage“³⁹ (ebd., S. 1) und „19. Monat“ (ebd., S.97; Dokument 35) übernommen; davon abgeleitet ist die „innere Haltung“.

³⁹ Schreibweise aktualisiert.

Das Wirken des Ministeriums der Staatssicherheit in der DDR zieht sich durch die einschlägige Fachliteratur (z. B. Eisenfeld 1978, S. 118; Eisenfeld, Bernd 2004b: „Bausoldaten im Visier des MfS.“ usw.

In Eisenfeld (1978): werden verstärkte Repressionen auf Seiten 98 und 101 genannt und im Abschnitt 4.5.5.2 „Das Verhältnis der Partei- und Staatsführung der DDR zu den Bausoldaten“ als agitatorische und substantielle Diskriminierung der Bausoldaten behandelt (S. 115-125)⁴⁰.

Angaben zu der momentanen Lebenssituation werden unter „Jetzige Lage“ gesammelt.

Nun habe ich nach der Zusammenstellung das entstandene Muster reflektiert. Fragen waren dazu:

Was könnte das Bedeuten?

Was bedeutet das für die Befragung?

Fragestellungen aus diesem Abschnitt sind:

Gibt es Lücken und wie sind diese zu deuten?

Fehlstellen habe ich die Stellen genannt, welche einerseits dominierend in der Fachliteratur erwähnt werden und dennoch nicht entsprechend ausgefüllt sind. Andererseits könnte es Dimensionen geben, welche weder in der Literatur noch in den Materialien enthalten sind.

Das sich ergebende Muster in der Liste 2 wurde immer wieder, auch mit zeitversetztem Abstand reflektiert und interpretiert, Sinn, Inhalt und Form betrachtet.

Eine Häufung der Daten ist bei der „Bewusstseinsbildung“ zu finden, mit der noch hinzugezogenen Kategorie „innere Haltung“ kann damit „Bewusstseinsbildung“ als eine Oberkategorie gebildet werden.

Zusammengefasst werden könnten auch die Aktion „19. Monat“ und „Aktivitäten“. Sie bilden dann die Oberkategorie „Aktivitäten“.

Fehlstellen wurden nicht reflektiert.

⁴⁰ Im Übrigen hat Eisenfeld das Thema „Repression“ in Eisenfeld, Bernd; Eisenfeld, Peter (1999): „Die Militarisierung von Erziehung und Gesellschaft in der DDR. Die politische Instrumentalisierung und Ächtung pazifistischer Einstellungen.“ erörtert.

6.3 Zusammenfassung der erhaltenen Fragen

Oberkategorien aus den aufbereiteten Daten sind die „Bewusstseinslage“ und „Aktivitäten“.

Aus Abschnitt 2.3:

Schlussfolgerungen für die Befragung:

- es sind nur wenige unter den wenigen, die sich aus dem Bausoldat-Sein heraus engagieren und
- es gibt daraus eine Vielfalt der Ideen und ihrer Umsetzung.

Aus Abschnitt 3.1:

Fragen aus dem vorangegangenen Abschnitt sind:

Was war den Bausoldaten während ihrer Dienstzeit wichtig?

Gab es Probleme und Konflikte?

Und wenn ja, welche waren diese?

Wie wurden diese gelöst und bewältigt?

In welcher Quantität und Qualität gab es Eingaben und Initiativen zum alternativen Einsatz der Bausoldaten?

In der Beantwortung dieser Fragen könnten sich Rückschlüsse auf eine klare Einordnung des Durchganges VII der Holzdorfer Bausoldaten in die Phasen der Baueinheiten ergeben und Grundlage für die Überprüfung der Thesen sein.

Aus Abschnitt 3.2:

Mit einer fokussierten Fragestellung könnte dies in Erfahrung gebracht werden.

Fragenkomplexe würden dann sein:

- Konfliktsituation und Bewältigung,
- Aktivitäten innerhalb und außerhalb des Militärobjektes.

Zusammenfassend stellen sich zwei Bereiche deutlich heraus, die näher befragt werden könnten:

Die Frage nach dem Bausoldat-Sein als Bewusst-Sein und zum anderen Aktivitäten während der Dienstzeit.

6.4 Entwurf des Fragebogens

In der Auswertung wurden zwei Fragenkomplexe herausgearbeitet: Die Frage nach dem Bausoldat-Sein als Bewusst-Sein und zum anderen Aktivitäten während der Dienstzeit.

An dieser Stelle soll vermerkt werden, dass bei einer Untersuchung der „Gegenstand der Arbeit [...] auf besonders empfindliche Interessenlagen“ stößt (Eisenfeld 1978, S. 2).

Der Fragebogen könnte aus drei Teilen bestehen:

Einmal die Eingangsfragen, danach Fragen zum Bausoldat-Sein und Aktivitäten während der Dienstzeit, abschließend einige allgemeine Fragen.

Zur Form wird ein Briefumschlag C 4 mit Fenster, innen liegend Anschreiben und Rückumschlag C 5 mit Briefmarke aufgeklebt und Adresse, vorgeschlagen. Gegenüber einem Privatzustelldienst ist bei der Deutschen Post mit einer gesicherten Zusendung zu rechnen. Mit dem Vermerk: „Bei Nichtzustellbarkeit bitte an Absender zurück“ lässt die Effektivität der Auswertung verbessern.

Zum Schluss bleibt die Feststellung:

„Fragen stellen ist nicht schwer, Fragebogen konstruieren sehr!“ (Kirchhoff et al. 2003, S. 19).

7. Schluss

Mit der Einrichtung von Baueinheiten auf Grundlage der „Anordnung über die Errichtung von Baueinheiten vom 7. September 1964“ begann in der Geschichte der deutschen Kriegsdienstverweigerer ein besonderes Kapitel. Diese Anordnung war Ausgangspunkt für einen Versuch, für ein einmaliges Experiment: Bausoldaten.

Die Geschichte der Bausoldaten hatte in den 25 Jahren mehrere Phasen durchlaufen, deren Gemeinsamkeit war: Eine konfliktfreie Zeit gab es nie.

In dieser Arbeit wurden einzelne Aspekte des Bausoldat-Seins beleuchtet. Dabei bleiben viele Fragen offen. Eine historische und biographische Aufarbeitung dieses Kapitels der Kriegsdienstverweigerung stellt sowohl Forscher, als auch Betroffene vor einer vielseitigen und vielfältigen qualitativ hohen An- und Herausforderung.

Somit wird die Aufarbeitung weiterhin im wissenschaftlichen Fokus stehen. Es sind bei weitem noch nicht alle notwendigen geschichtliche Analysen durchgeführt worden. So fehlen solche, die alle beteiligten Seiten berücksichtigen. Zur Diskussion stehen die Erfahrungen und Positionen der Berufs- und Zeitsoldaten.

Eine Literatur- und Materialienliste zum Thema „Kriegsdienstverweigerung und Bausoldaten“ wurden zusammengestellt und liegt im Anlagenteil vor.

Die geplante Erstellung eines Fragebogens und dessen Auswertung wurde auf Grund der schwierigen Materie nicht umgesetzt, denn das hierfür benötigte Vorwissen musste erst erarbeitet werden. Außerdem stößt bei einer Untersuchung der „Gegenstand der Arbeit [...] auf besonders empfindliche Interessenlagen“ (Eisenfeld 1978, S. 2).

So war eine Wandlung der Zielstellung erforderlich.

Und es hat sich in diesem Fall auch gezeigt, „dass eine Untersuchung heutzutage kaum mehr von einer Person allein zu bewerkstelligen ist“ (Kirchhoff et al. 2003, S. 112).

Mit einer Empfehlung für einen Entwurf wird die Arbeit abgeschlossen.

Die wissenschaftlichen Interessen mussten ausgeweitet werden. Von nun an wurde mit grundlegenden Methoden der Sozialforschung gearbeitet. Es galt „Forschungsfragen zu

entwickeln, die über einen qualitativen Zugang tatsächlich zu bearbeiten sind, und sie mit methodischen Instrumenten zu bearbeiten, die einem solchen Zugang adäquat sind“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2008, S. 15). Die Fragestellungen wurden in Interaktion mit dem Forschungsfeld immer wieder überprüft und anpasst (vgl. ebd. S. 16).

Damit konnten die mit der Vorerhebung erhaltenen Informationen und Materialien aufgeschlossen und ausgewertet werden. Dabei wurden die Methode des offenen Kodierens und die Bildung von Kategorien angewandt.

Ich hoffe, die Frage „Was waren Bausoldaten?“ wird bleiben, denn sie ist die Voraussetzung für Fortführung, Vermächtnis, Erinnerung und Bewahrung spezifischer Geschichte, der 25jährigen Geschichte der Kriegsdienstverweigerung in der DDR.

Abschließen möchte ich mit diesem Zitat:

„Kann es überhaupt die eine, gemeinsame Interpretation für 25 Jahre Baueinheiten geben, die die unterschiedlichen Erfahrungen der Betroffenen, die Situation an verschiedenen Standorten und in wechselnden Einsatzbereichen, die Auswirkungen der jeweiligen Weltlage und die politischen Veränderungen in der DDR zu einem einzigen Bild zusammenfügt?“ (Garstecki 2005, S. 16f.).

Literaturverzeichnis

Anordnung des Nationalen Verteidigungsrates der Deutschen Demokratischen Republik über die Aufstellung von Baueinheiten im Bereich des Ministeriums für nationale Verteidigung vom 07. September 1964 (GBl. der DDR, Teil I, Nr. II vom 16. September 1964).

Archiv-Bürgerbewegung (2009): Projekt Bausoldaten.
http://www.archiv-buergerbewegung.de/Texte/Baus_projekt.htm, verfügbar am 05.01.2009.

Bausoldatenkongress. Potsdam. 03.-05. September 2004. Zivilcourage und Kompromiss. Bausoldaten in der DDR 1964-1990. Eine Dokumentation. In: Schriftenreihe des Robert-Havemann-Archivs, Band 9 (Hg.) (2005). Berlin: Robert-Havemann-Gesellschaft e. V.

Bausoldatenkongress: Kritische Besprechungen (2004).
<http://www.havemann-gesellschaft.de/bausoldaten/kb.htm>, verfügbar am 04.05.2009.

Bausoldatenkongress: Medienmeldungen und Öffentlichkeitsarbeit (2005):
<http://www.havemann-gesellschaft.de/bausoldaten/mm.htm>, verfügbar am 04.05.2009.

Bausoldatenkongress: Schicketanz, Peter (2004): Die Entstehungsgeschichte der Bausoldaten. Vortrag 1.
http://www.havemann-gesellschaft.de/bausoldaten/erg_vortr1.htm, verfügbar am 04.05.2009.

Bausoldatenkongress: Website.
<http://www.havemann-gesellschaft.de/bausoldaten/index.htm>, verfügbar am 04.05.2009.

Beleites, Johannes (2004): Editorial. In: „Horch und guck“. Heft 46/2004. Bürgerkomitee „15. Januar“ e. V. (Hg.). Berlin: Selbstverlag. Vorderste innere Umschlagseite.

- Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hg.) (2007): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bogner, Alexander; Menz, Wolfgang (2007): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hg.) (2007): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Aufl., S. 33-70. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bürgerkomitee „15. Januar“ e. V. (2009): <http://www.buergerkomitee.org/>, verfügbar am 30.04.2009.
- Bürgerkomitee „15. Januar“ e. V. (Hg.): Zeitschrift „Horch und guck“. <http://www.horch-und-guck.info/hug/>, verfügbar am 30.04.2009.
- Busse, Stefan (2006): Fragebogenkonstruktion. Skript. Hochschule Mittweida (FH)/Roßwein. Roßwein: Intranet.
- Eisenfeld, Bernd (1978): Kriegsdienstverweigerung in der DDR – ein Friedensdienst? Genesis Befragung Analyse Dokumente. Frankfurt/Main: Haag + Herchen Verlag GmbH.
- Eisenfeld, Bernd (2004a): Bausoldaten in der DDR – ein Überblick. In: „Horch und guck“. Heft 46/2004. Bürgerkomitee „15. Januar“ e. V. (Hg.). Berlin: Selbstverlag. S. 1-8.
- Eisenfeld, Bernd (2004b): Bausoldaten im Visier des MfS. In: „Horch und guck“. Heft 46/2004. Bürgerkomitee „15. Januar“ e. V. (Hg.). Berlin: Selbstverlag. S. 9-14.
- Eisenfeld, Bernd; Eisenfeld, Peter (1999): Die Militarisierung von Erziehung und Gesellschaft in der DDR. Die politische Instrumentalisierung und Ächtung pazifistischer Einstellungen. In: 13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages (Hg.): Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ Band IV/1, Bildung, Wissenschaft, Kultur, S. 640-742. Baden-Baden: Nomos Verl.- Ges.
- Enquete-Kommission (1999): Schlußbericht der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“. In: 13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages (Hg.): Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der

- deutschen Einheit“ Band I, Besondere Veranstaltungen, S. 142-803. Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges.
- Eppelmann, Rainer (1995): Vorwort. In: 12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages (Hg.): Die Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ Band I, S. VII-X. Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft mbH & Co. Kommanditgesellschaft.
- Eppelmann, Rainer (1999): Vorwort. In: 13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages (Hg.): Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ Band I, Besondere Veranstaltungen, S. III-VI. Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges.
- Fischer, Egbert; Wendt, Horst (1997a): Der Dienst als Bausoldaten: Eine echte Alternative zum Wehrdienst in der NVA? In: Bald, Detlef; Prüfert, Andreas (Hg.): Vom Krieg zur Militärreform. Zur Debatte um Leitbilder in Bundeswehr und Nationaler Volksarmee, S. 118-132. Baden-Baden: o. V.
- Fischer, Egbert; Wendt, Horst (1997b): Der Dienst der Bausoldaten – eine echte Alternative zum Wehrdienst in der NVA? <http://www.aggi-info.de/fileadmin/Artikel/info%2001/Art3.pdf>, verfügbar am 02.05.2009.
- Flick, Uwe (1995): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reinbek: Rowohlt.
- Friedel, Gerda (o. J.): Qualitative Forschung, Variablen, Hypothesen, Theorien. Hausarbeit. http://www.linglit.tu-darmstadt.de/fileadmin/linglit/runkehl/docs/friedel_hausarbeit.doc, verfügbar am 04.07.2009.
- Garstecki, Joachim (2005): Zivilcourage und Kompromiß – der Friedensbeitrag der Bausoldaten. In: Bausoldatenkongress. Potsdam. 03.-05. September 2004. Zivilcourage und Kompromiss. Bausoldaten in der DDR 1964-1990. Eine Dokumentation S. 15-23. In: Schriftenreihe des Robert-Havemann-Archivs, Band 9 (Hg.) (2005). Berlin: Robert-Havemann-Gesellschaft e. V.
- Goffman, Erving (2002): Asyl. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen. 16. Aufl. Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp.

- Halbrock, Christian (2004): Bausoldaten und Totalverweigerer in der DDR. In: „Horch und guck“. Heft 48/2004. Bürgerkomitee „15. Januar“ e. V. (Hg.). Berlin: Selbstverlag. S. 52-59.
- Halbrock, Christian (2005): Verweigert und doch gedient. Rezension. In: „Horch und guck“. Heft 50/2005. Bürgerkomitee „15. Januar“ e. V. (Hg.). Berlin: Selbstverlag. S. 78-79.
- Hannah-Institut (2009): Projekt Bausoldaten und friedliche Revolution. <http://www.hait.tu-dresden.de/ext/Fo.asp?eing=P12&la=1>, verfügbar am 30.04.2009.
- Helfferich, Cornelia (2005): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hildebrand, Gerold (2004): Wehrdienstverweigerer, Waffendienstverweigerer, Wehrpflichtverweigerer. In: „Horch und guck“. Heft 48/2004. Bürgerkomitee „15. Januar“ e. V. (Hg.). Berlin: Selbstverlag. S. 83-84.
- Horch und guck. Heft 46/2004. Bürgerkomitee „15. Januar“ e. V. (Hg.). Berlin: Selbstverlag.
- Hildebrand, Gerold, mit Ergänzungen von Wagner, Bernhard und Kranich, Sebastian (2009): Literatur zum Thema. Bausoldatenseite. http://home.arcor.de/Bernhard_Wagner/Spati/literatur.html, verfügbar am 05.01.2009.
- Jena Center (2009): Morgner, Martin, http://www.jenacenter.uni-jena.de/Martin_Morgner.html, verfügbar am 16.07.2009.
- Kirchhoff, Sabine; Kuhnt, Sonja; Lipp, Peter; Schlawin, Siegfried (2003): Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 3. Aufl. Opladen: Leske + Budrich.
- Kluge, Matthias (2004): „Bausoldat ist man lebenslänglich.“ Hansjörg Weigel und das Friedensseminar in Königswalde. In: Widera, Thomas (Hg.) (2004): Pazifisten in Uniform. Die Bausoldaten im Spannungsfeld der SED-Politik 1964-1989. S. 73-113. Göttingen: V&R unipress GmbH.
- Koch, Uwe (1995): Die Baueinheiten der Nationalen Volksarmee der DDR – Einrichtung, Entwicklung und Bedeutung. In: 12. Wahlperiode des Deutschen

- Bundestages (Hg.). Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ Band II/3, Machtstrukturen und Entscheidungsmechanismen im SED-Staat und die Frage der Verantwortung, S. 1835-1899. Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft mbH & Co. Kommanditgesellschaft.
- Koch, Uwe (1994): KDV und Zivildienst in (Ost-) Deutschland: Zwei Schritte vor und wieder einen zurück. In: Krieg-Dienst-Verweigerung, Informationsstelle Wissenschaft & Frieden, Dossier Nr. 18, <http://www.uni-muenster.de/PeaCon/wuf/wf-94/9431500m.htm>, verfügbar am 02.05.2009.
- Koch, Uwe (2005): Bausoldaten im Wandel ihrer Geschichte. In: Bausoldatenkongress. Potsdam. 03.-05. September 2004. Zivilcourage und Kompromiss. Bausoldaten in der DDR 1964-1990. Eine Dokumentation. In: Schriftenreihe des Robert-Havemann-Archivs, Band 9 (Hg.) (2005). S. 34-44. Berlin: Robert-Havemann-Gesellschaft e. V.
- Konrad, Klaus (2001): Mündliche und schriftliche Befragung – Ein Lehrbuch. 2. Aufl. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
- Krieg-Dienst-Verweigerung, Informationsstelle Wissenschaft & Frieden, Dossier Nr. 18 (1995); <http://www.uni-muenster.de/PeaCon/wuf/wf-94/9431500m.htm>, verfügbar am 02.05.2009.
- Lesematerial für die staatspolitische Schulung der Bausoldaten (Oktober 1973): Der Dienst als Bausoldat – eine ehrenvolle Aufgabe zur Stärkung der DDR. AG 117/VII/73-642. O. O., o. V.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2005): Expertinneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hg.) (2007): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Aufl., S. 71-93. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Morgner, Martin (1995): Deckname „Maske“. Die Künstlergemeinschaft Mecklenburg 1980/81. Eine Dokumentation. In: Schriftenreihe des Robert-Havemann-Archivs, Band 2 (Hg.). Berlin: Robert-Havemann-Gesellschaft e. V.
- Müller, Christian Th.; Walter, Dierk (Hg.) (2008): Ich dien' nicht! Wehrdienstverweigerung in der Geschichte. Berlin: Verlag im Internet GmbH.

- Neubert, Ehrhart (1999): Der Stellenwert von Opposition, Unterdrückung und Verfolgung in der DDR in Medien, Forschung, Lehre und politischer Bildung heute. In: 13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages (Hg.): Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ Band IV/1, Bildung, Wissenschaft, Kultur, S. 1398-1462. Baden-Baden: Nomos Verl.- Ges.
- Otto, Andreas (2005): Vorwort. In: Bausoldatenkongress. Potsdam. 03.-05. September 2004. Zivilcourage und Kompromiss. Bausoldaten in der DDR 1964-1990. Eine Dokumentation. In: Schriftenreihe des Robert-Havemann-Archivs, Band 9 (Hg.) (2005). S. 7-9. Berlin: Robert-Havemann-Gesellschaft e. V.
- Planer-Friedrich, Jens (2004): Befehlsverweigerung von Bausoldaten. Aspekte der aktuellen Rehabilitationspraxis. In: „Horch und guck“. Heft 48/2004. Bürgerkomitee „15. Januar“ e. V. (Hg.). Berlin: Selbstverlag. S. 40-41.
- Pausch, Andreas (2004): Waffendienstverweigerung in der DDR: ...das einzige mögliche und vor dem Volk noch vertretbare Zugeständnis. Hg.: Schwabe, Uwe, Eckert, Rainer. Im Auftrag des Archivs Bürgerbewegung Leipzig e. V. Norderstedt: Books on Demand GmbH.
- Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2008): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenbourg Verlag.
- Raab-Steiner, Elisabeth; Benesch, Michael (2008): Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. Wien: facultas.wuv.
- Rogg, Matthias (2004): Zivilcourage und Kompromiss – Bausoldaten in der DDR 1964-1990. Kongress. Bericht; <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=564&count=2413&reno=37&sort=subject&order=down>, verfügbar am 02.05.2009.
- Sachse, Christian (2004): Kritische Besprechungen des Bausoldatenkongresses 2004. <http://www.havemann-gesellschaft.de/bausoldaten/kb.htm>, verfügbar am 04.05.2009.
- Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2009): Information zum Verwaltungsrechtlichen und beruflichen Rehabilitationsgesetz. 5. Aufl. Dresden: Druckerei & Verlag Dieter Freund GmbH.
- Süßmuth, Rita (1995): Zum Geleit. In: 12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages (Hg.): Die Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der

- SED-Diktatur in Deutschland“, Band I, S. V. Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft mbH & Co. Kommanditgesellschaft.
- Thierse, Wolfgang (1999): Zum Geleit. In: 13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages (Hg.): Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ Band I, Besondere Veranstaltungen, S. I. Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges.
- Stolle, Michael (2009): http://www.chronikderwende.de/ /lexikon/biografien/biographie_jsp/key=stolle_michael.html, verfügbar am 14.06.2009.
- tilt Magazin gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär: Dokument: Wenn du den Wehrdienstverweigern willst...<http://tiltonline.net/tilt/gruppen/fwtv/dok1.htm>,
- Veith, Peter (2009): NVA. Bausoldaten. <http://home.snafu.de/veith/bausolda.htm>, verfügbar am 28.04.2009.
- Veith, Peter (2009): NVA. <http://home.snafu.de/veith/impressu.htm>, verfügbar am 28.04.2009.
- Wagner, Bernhard (2009): Bausoldatenseite. http://home.arcor.de/Bernhard_Wagner/Spati/body_bausoldatenseite.html, verfügbar am 28.04.2009.
- Wenzke, Rüdiger (2004): „Ihre Einberufung erfolgt als Bausoldat.“ Interne Festlegungen des DDR-Verteidigungsministeriums für den Umgang mit Waffendienstverweigerern bei Musterungen und Einberufungen in den achtziger Jahren. In: „Horch und guck“. Heft 46/2004. Bürgerkomitee „15. Januar“ e. V. (Hg.). Berlin: Selbstverlag. S. 15-19.
- Wenzke, Rüdiger (2005): VI. Gegen Militär und Militarisierung – Wehrdienstverweigerer und Friedensbewegung. In: Wenzke, Rüdiger (Hg.): Staatsfeinde in Uniform? Widerständiges Verhalten und politische Verfolgung in der NVA. Militärgeschichte der DDR Band 9, S. 365-384. Berlin: Ch. Links.
- Wenzke, Rüdiger (Hg.) (2005): Staatsfeinde in Uniform? Widerständiges Verhalten und politische Verfolgung in der NVA. Militärgeschichte der DDR Band 9, Berlin: Ch. Links.
- Widera, Thomas (Hg.) (2004): Pazifisten in Uniform. Die Bausoldaten im Spannungsfeld der SED-Politik 1964-1989. Göttingen: V&R unipress GmbH.

- Widera, Thomas (2007): DFG-Projekt „Bausoldaten und Friedliche Revolution.“ In: Arbeitskreis Militärgeschichte e. V. (Hg.): newsletter Jg. 12 (2007), No. 2, S. 26-27. http://www.akmilitaergeschichte.de/download/zip/NL_29.pdf, verfügbar am 06.06.2009.
- Widera, Thomas (2008): Zeitgeist? Politische und ethische Einstellungen von Wehrdienstgegnern in der DDR. In: Müller, Christian Th.; Walter, Dierk (Hg.): Ich dien' nicht! Wehrdienstverweigerung in der Geschichte, S. 165-187. Berlin: Verlag im Internet GmbH.
- Wikipedia (2009): Bausoldat. <http://de.wikipedia.org/wiki/Bausoldat>, verfügbar am 28.04.2009.
- Wikipedia (2009): Morgner, Martin. http://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Morgner, verfügbar am 28.04.2009.
- Wikipedia (2009): Rücklaufquote. <http://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%BCcklaufquote>, verfügbar am 11.06.2009.
- Zickmann, Jan Lars (2006): DDR-Geschichte: Bausoldaten in der DDR als Bestandteil einer möglichen systemkritischen Opposition. Diplomarbeit. Hochschule Mittweida (FH)/Roßwein.

Rechtsquellen

- BerRehaG – Berufliches Rehabilitierungsgesetz (Gesetz über den Ausgleich beruflicher Benachteiligungen für Opfer politischer Verfolgung im Beitrittsgebiet) vom 23.06.1994 in der Fassung vom 21. August 2007 (BGBl. I S. 2118).
- Drittes Gesetz zur Verbesserung rehabilitierungsrechtlicher Vorschriften für Opfer der politischen Verfolgung in der ehemaligen DDR vom 21.08.2007 in der Fassung vom 21.08.2007 (BGBl. I S. 2188).
- StrRehaG – Strafrechtliches Rehabilitierungsgesetz (Gesetz über die Rehabilitierung und Entschädigung von Opfern rechtsstaatswidriger Strafverfolgungsmaßnahmen im Beitrittsgebiet) vom 29.10.1992 in der Fassung vom 13. Dezember 2007 (BGBl. I S. 2904).
- VwRehaG – Verwaltungsrechtliches Rehabilitierungsgesetz (Gesetz über die Aufhebung rechtsstaatswidriger Verwaltungsentscheidungen im Beitrittsgebiet und die daran anknüpfenden Folgeansprüche) vom 23.06.1994 in der Fassung vom 13. Dezember 2007 (BGBl. I S. 2904).

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Hohenstein-Ernstthal, 03. August 2009

Unterschrift